



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

112 (7.3.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261477)

ergibt, daß vor Beginn der handelspolitischen Auseinandersetzungen der Außenhandel beider Länder eine beträchtliche Quote in der Gesamthandelsbilanz ausmachte. Neun Jahre aufeinanderfolgende Kampfmassnahmen, die in der Anwendung des Obertarifs, von Maximalzöllen, Durchgangs- und Einfuhrverboten bestanden, haben es erst erreicht, daß dieser wirtschaftliche Austausch, der an sich organisch ausgeglichen war, fast begünstigt wurde, also zu einem für beide Länder in ihrer Handelsbilanz unbedeutenden Posten zurückfiel. Die Normalisierung der Wirtschaftsbeziehungen, die durch das Abkommen zunächst mit dem Abbau sämtlicher Kampfmassnahmen angebahnt wird, eröffnet also die Möglichkeit, daß der ursprüngliche Warenverkehr wieder hergestellt wird, in Zahlen, das ein Handelsvolumen, das vermutlich heute etwa 100 Millionen RM. umfaßt, auf über 800 Millionen — dem Stand von 1925 — hinaufgeschraubt wird. Neben dieser ersten Entlastungsmöglichkeit liegt die weitere Chance für beide Länder in neuen Einzelabkommen, die in das Wirtschaftsabkommen — das als Rahmenabkommen gedacht ist — eingebaut werden sollen.

Bei der Beurteilung dieser Zukunftsaussichten ist wesentlich, daß sowohl bei Polen wie auch bei Deutschland die grundsätzlichen Voraussetzungen einer künftigen Entfaltung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs gegeben sind.

Polen und Deutschland sind Länder, die zwar in ihrem wirtschaftlichen Aufbau nicht grundverschieden sind, die aber doch nach gegensätzlichen Richtungen tendieren. Die polnische Wirtschaft umfaßt im wesentlichen Agrarprodukte, während ein Fertigerwarenexport nur in beschränktem Umfang in Frage kommt. Auch die an Oberflächlichkeiten angelehnte Eisenindustrie hat nicht die gleiche expansive Bedeutung wie die deutsche Industrie, die dieselben Produkte produziert. Die deutsche Wirtschaft nach Polen umfaßt dagegen in erster Linie industrielle Fertigerwarenprodukte. Auch die in beiden Staaten vorhandenen Entwicklungstendenzen lassen voreinstimmig erkennen, daß sich in dieser strukturellen Verschiedenheit wesentliche Veränderungen einstellen werden. Die Textilindustrie in Lodz und überhaupt die polnische Eisenindustrie sieht ihre produktionspolitischen Aufgaben im wesentlichen auf agrarischen Gebieten, während der deutsche Markt für polnische Rohstoffe und auch zu einem Teil für Agrarprodukte immer in mehr oder minder starkem Maße offen bleiben wird. Tragt also die politische Annäherung der beiden Länder auf keine prinzipiellen und nicht zu überwindenden Widerstände, so ist auch die wirtschaftliche Einigung erfolgt, ohne daß ihr natürliche Hemmnisse entgegenstehen.

Selbst in das jetzt abgeschlossene Abkommen nur ein erster Schritt. Die langste Entwicklung hat aber gezeigt, daß eine konsequente Weiterführung der einmal angebahnten Politik des Ausgleiches der Gegensätze auch zu einem vollen Enderfolge geführt werden kann. Die Entspannung in dem politischen Verhältnis der Länder zueinander erfolgte schrittweise, bis daß mit dem auf zehn Jahre abgeschlossenen Verständigungs- und Nichtangriffspakt ein Erfolg von grundsätzlicher und weitestgehender Bedeutung erreicht wurde. Selbst über dieses Ergebnis hinaus wurde dann vier Wochen später mit dem Abkommen über die gleichmäßige Behandlung in Presse- und kulturellen Fragen eine weitere Annäherung vollzogen. Auch die jetzt eingeleitete Wiederherstellung gesunder wirtschaftlicher Beziehungen wird also die gleichen Stadien durchlaufen müssen.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß sowohl die politische wie auch die wirtschaftliche Befriedigung zwischen Deutschland und Polen neben ihrer außenpolitischen Bedeutung auch innenpolitische Probleme berührt. Der Kampf beider Länder geht um ihre innere und äußere Befriedigung. Für Polen bedeutet heute ebenso wie für Deutschland der Gedanke der nationalen und sozialen Selbstbestimmung seines Schicksals ein auch innenpolitisches Problem von großer Tragweite. Aus den gleichen Aufgaben und Zielen mußte sich daher bei einer Aufschlüsselung der neuen Entwicklung gegenüber auch auf Seiten Polens die Schlussfolgerung ergeben, daß eine gemeinsame Arbeit zu gleichen Zielen alle Hemmnisse leichter überwinden läßt. So ist auch der Wirtschaftsfriede mit Polen ein neuer Markstein auf dem neuen Wege.

In Stelle untrügender Spannung und einer sich immer verschärfenden Krise ist die gemeinsame Aufbauarbeit getreten. Eine Aufbauarbeit, die über die Interessen der beiden Länder hinausblickt, weil sie Gefahren beseitigt hat, die die ganze Welt angehen.

Neuordnung des Gas- und Luftschutzes in Polen

Warschau, 7. März. Der polnische Ministerrat hat am Dienstag u. a. beschlossen, dem Sejm einen Entwurf für ein neues Ermächtigungsgesetz vorzulegen, das in der zwischen den Parlamentssitzungen liegenden Zeit gilt.

Der Sejm hat in seiner Vollversammlung am Dienstag 17 Regierungsvorlagen erliebt, u. a. auch das vorläufige deutsch-polnische Zollabkommen vom 14. Oktober 1933 verabschiedet. Nur ein Vertreter der nationaldemokratischen Fraktion sprach sich gegen das Abkommen aus. Außerdem nahm der Sejm ein Gesetz über die Neuordnung des Gas- und Luftschutzes sowie über eine neue Filmordnung an.

„Warum Hitler Erfolg hat!“

Eine Unterredung mit dem Reichswirtschaftsminister

Berlin, 6. März. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt gewährte einem Vertreter der Zeitschrift „Germania und You“ eine Unterredung, in der er u. a. ausführte:

Der Nationalsozialismus hat die chaotisch werdenden Zustände in Deutschland beendet. Aufgebaut auf dem Führergrundsatz hatten der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler und die von ihm Beauftragten, die Jügel fest in die Hand genommen. Der nationalsozialistische Staat ist Regulator der Wirtschaft. Das heißt aber nicht etwa, daß die private Initiative in Deutschland irgendwie beschränkt oder gedrosselt wurde, ganz im Gegenteil, der nationalsozialistische Staat schürt und fördert sogar den Unternehmertum. Ihm liegt es ganz fern, die persönliche Freiheit irgendwie einzuschränken. Der Nationalsozialist soll sich als freier Mensch fühlen und soll ein freier Mensch sein; er soll aber auch wissen, daß Freiheit verpflichtet.

Und nur dieses Bewußtsein gibt seinem Freiheitsbedürfnis Richtung und Ziel.

Der Nationalsozialismus hat seine besondere Aufgabe darin gesehen, Deutschland von innen heraus wieder zur Gesundheit zu bringen. Darum ist er mit Eifer daran gegangen, das

öffentliche Leben in Deutschland von allen Schäden zu säubern und gleichzeitig die im Ungeheuren gesteigerte Arbeitslosigkeit planmäßig zu bekämpfen. Beides ist ihm in hervorragender Weise gelungen. Die Regierung Hitler hat die Arbeitslosigkeit in Deutschland in den 13 Monaten, in denen sie am Ruder ist, um über zwei Millionen vermindert.

Nach einigen weiteren Ausführungen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit fuhr der Reichswirtschaftsminister fort: Sie brauchen nur einige der folgenden Angaben zu vergleichen. Während des Jahres 1932 wurden insgesamt 3.932.511 Tonnen Roheisen erzeugt, das sind 10.745 Tonnen je Werktag. Im Jahre 1933 stieg die Gesamtzeugung auf 5.266.769 Tonnen oder 14.430 Tonnen je Werktag. Das ist eine Steigerung von 33 v. H.

Zum Schluß kam Dr. Schmitt auf das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit zu sprechen. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, so führte er aus, soll die menschliche Arbeitstrahi aufhören, eine Ware zu sein und dafür die ihr gebührende stichtische Würdigung erfahren. Das Gesetz ist absichtlich möglichst einfach und dehnbar gehalten worden.

Wirtschaftsfrieden mit Polen

(Fortsetzung von Seite 1)

für die Durchführung der Sätze der Spalte 1) des Einfuhrzolltarifs anwenden.

IV. Die besonderen Vorteile, die Deutschland bei der Anwendung der Verordnung des polnischen Ministerrats vom 11. Oktober 1933 (Dziennik Urz. Nr. 79, Pos. 561) gewährt werden, bilden den Gegenstand einer Sondervereinbarung.

V. Die Reichsregierung sagt zu, bei der Einfuhr von Butter die polnischen Interessen in angemessener Weise zu berücksichtigen.

VI. Die Reichsregierung wird Ausführbewilligungen für Schrot für die Nummer 843 des Statistischen Warenverzeichnis nach dem polnischen Zollgebiet nach Maßgabe der Vereinbarungen zwischen den Vertretern der polnischen und der deutschen Eisenindustrie vom 19. Oktober 1933 erteilen.

VII. Für die Durchfuhr von aus dem polnischen Zollgebiet stammenden lebenden Tieren, tierischen Teilen und tierischen Erzeugnissen gelten im Deutschen Reich die in der Anlage besonders vereinbarten Bestimmungen.

VIII. Beide Regierungen werden in den gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen von Diskriminierungen jeder Art, die als Folge des Wirtschaftskonfliktes entstanden waren, absehen.

IX. Wenn nach der Inkraftsetzung dieses

Protokolls durch ungünstige Auswirkung derselben oder wegen von dem anderen Teil ergriffener Maßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet ein Teil sich benachteiligt fühlen sollte, oder wenn einer der beiden Teile nicht mehr in der Lage sein sollte, die in diesem Protokoll enthaltenen Vereinbarungen einzuhalten, werden auf sein Verlangen unverzüglich Verhandlungen ausgenommen werden mit dem Ziele, Abhilfe zu schaffen.

Wenn diese Verhandlungen im Laufe eines Monats, vom Tage des Einganges des Antrages an gerechnet, nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen sollten, so soll der Teil, der sich benachteiligt erachtet, das Recht haben, das vorliegende Protokoll zu kündigen. In diesem Falle tritt es einen Monat nach der Kündigung außer Kraft.

X. Dieses Protokoll, das in doppelter Schrift in deutscher und in polnischer Sprache ausgefertigt ist, soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen sobald wie möglich in Berlin ausgetauscht werden. Das Protokoll tritt am zehnten Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Zu dem Protokoll ist noch folgendes zu bemerken:

Das am Mittwoch, 7. März, d. J. zwischen Deutschland und Polen unterzeichnete Protokoll über die

Beendigung des seit etwa 9 Jahren bestehenden Wirtschaftskrieges

steht vor allen Dingen fest, daß durch die Befestigung des bisherigen anormalen Zustandes für die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen eine tragfähige und gesunde Grundlage geschaffen wurde, auf der ein weiterer Ausbau derselben erfolgen soll. Dieses Protokoll bestimmt ferner, daß die Kampfmassnahmen, das heißt Einfuhrverbote und Maximalzölle auf polnischer Seite sowie Obertarife auf deutscher Seite aufgehoben werden, wobei sich beide Teile die Gewährung der bestehenden autonomen Zollnachlässe zusichern. Bei dem komplizierten System der polnischen Handelspolitik bedeutet dies, daß die Einfuhr der in Polen benötigten Waren, die an sich durch den prohibitiven Zolltarif unmöglich gemacht wird, durch autonome Gewährung von Zollnachlässen doch ermöglicht wurde. Diese Möglichkeit bildet eine der bedeutsamsten Bestimmungen des Protokolls. Soweit solche autonomen Zollnachlässe nicht in Frage kommen, wird die Verzollung der deutschen Waren in Polen, wie übrigens schon seit Beginn der jetzt beendeten deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen in dem sogenannten „Zollprovisorium“, festgelegt, nach der Spalte II des autonomen neuen polnischen Zolltarifs und die Verzollung der polnischen Waren in Deutschland nach den Sätzen des allgemeinen deutschen Zolltarifs erfolgen.

Für Waren, die einem allgemeinen Einfuhrverbot unterliegen und bisher außerdem noch von einem speziellen antideutschen Einfuhrverbot erfasst waren, erhält Deutschland Kontingente, so daß nach Aufhebung der Spezialverbote auch trotz Weiterbestehens der allgemeinen polnischen Einfuhrverbote eine gewisse Ausfuhr dieser deutschen Waren nach Polen ermöglicht wird. Die Kontingente, die Deutschland in dem Abkommen vom März 1932 und Januar 1933 erhalten hat, sowie das Butterkontingent, das für Polen in dem Januarabkommen von 1933 enthalten war, sind in das Protokoll aufgenommen worden. Auch für solche Waren, für die im Laufe des Jahres 1933 in Polen neue allgemeine Einfuhrverbote erlassen wurden, werden gewisse Einfuhrmöglichkeiten geschaffen, ferner gewährt Deutschland Polen unter Wahrung der

bestehenden veterinärpolizeilichen Erfordernisse die Durchfuhrmöglichkeiten von Tieren und tierischen Erzeugnissen aus Polen über Deutschland nach den weckentypischen Märkten.

Das Protokoll enthält ferner eine allgemeine Klausel, in der beiderseits zugesagt wird, in Zukunft alle Diskriminierungen, die als Folge des Wirtschaftskrieges außerhalb der formalen Kampfmassnahmen entstanden waren, zu unterlassen. Das Abkommen gilt für unbestimmte Zeit, wobei jedem der vertragsschließenden Teile jederseits die Möglichkeit gegeben ist, die Aufnahme von Verhandlungen zu verlangen, wenn sich die Auswirkungen des Protokolls für einen der beiden Teile unbefriedigend gestalten sollten oder wenn einer der Teile sich durch wirtschaftliche Maßnahmen des anderen Teiles benachteiligt erachtet oder schließlich, wenn ein Teil die in dem Protokoll niedergelegten Zulagen nicht einzubehalten in der Lage wäre. Führt die Verhandlungen zu keinem Ergebnis, so besteht ein Kündigungsrecht für den geschädigten Teil mit einer Frist von einem Monat. Ferner wird bestimmt, daß das Abkommen möglichst bald nach Unterzeichnung ratifiziert werden soll. Es wird aber schon vor der Ratifizierung provisorisch am 15. d. M. in Kraft treten.

Gleichzeitig sind zwei privatwirtschaftliche Abkommen getroffen worden. Das eine zwischen den Eisenindustrien beider Länder über Zulassung von polnischem Eisen und Stahl nach Deutschland, wobei eine Störung des deutschen Marktes vermieden wird. Dafür wurde eine beschränkte Ausnahme von dem deutschen Ausfuhrverbot über Schrott nach Polen gewährt, da die polnische Industrie dringend Schrott benötigt. Das zweite Abkommen wurde zwischen den deutschen Schiffahrtslinien, die zwischen den Ostseehäfen und den polnischen Häfen fahren und der Seelsua Polska über eine Zusammenarbeit getroffen, wobei die deutschen Schiffahrtslinien ihre bisher trotz des Krieges versifften Frachten behalten und die polnische Reederei an dem erwarteten Zuwachs in einem solchen Maße beteiligt wird, daß bei entsprechender Zunahme der Gesamttonnage eine Aufteilung im Verhältnis 1:1 eintritt.

Der politische Tag

Garantie-Gepräche

In London ist der Abrüstungsausschuss des englischen Kabinetts zusammengesetreten, um sich nochmals mit dem Bericht Eden's und den Möglichkeiten einer Einigung in der Abrüstungsfrage zu beschäftigen. — Man ist sich in London über die Haltung Frankreichs im klaren und weiß, daß man sich französischerseits nur noch um eine mehr oder minder glückliche Formulierung und Begründung und um das diplomatische Mäntelchen seines Reins bemüht. Dem Bericht des gut unterrichteten diplomatischen Korrespondenten der „Morningpost“ zufolge, hat sich der Abrüstungsausschuss in der Hauptsache auch mit der Frage befaßt, ob England und in wie weit es eventuell die französischen Forderungen nach Garantien für eine Aufrechterhaltung eine Abrüstungskonvention berücksichtigen kann. Die „Times“ hat sich schon zu der Zeit, als Ober noch auf seiner Rundreise war, auf dieses Gebiet vorgewagt. Sie geht aber heute schon einen Schritt weiter, indem sie glaubt, feststellen zu können, daß die englische Öffentlichkeit immer mehr zu der Ansicht kommt, daß es natürlich sei, wenn französischerseits gefragt werde, welche Mittel der Verteidigung Frankreich gegeben werden sollen, wenn man von ihm die Abschaffung seiner Waffen verlange. Man ist also auch in England der Ansicht, daß eine Entscheidung in der Frage der Garantien von ausschlaggebender Bedeutung sei und allem Anschein nach beschäftigt diese Frage die politischen Kreise augenblicklich in besonderem Maße. Darüber, daß eine Verhandlung und erst recht eine Lösung dieses Problems eine äußerst prekäre Sache ist, scheint man sich aber auch in London im klaren zu sein. — In weiten Kreisen führt man deutlich, daß ein vorläufiges Eingehen auf dieses Thema nur zu leicht auf die englische Politik zurückzuführen und eine Verschlebung der Verantwortung des von England übernommenen Vermittlungsversuches nach sich ziehen kann. In dieser Erkenntnis mag auch die amtliche Zurückhaltung, die in dieser Frage vorerst noch gezeigt wird, begründet liegen. Man wünscht auf alle Fälle den Kampf um eine Abrüstungskonvention nicht aufzugeben, aber man scheint sich bewußt zu sein, daß gerade die Frage der Garantien große Gefahren in sich trägt. Frankreich verfuhr mit allen Mitteln, die Verantwortung für den weiteren Verlauf der Abrüstungsverhandlungen von sich zu wälzen und die französische Taktik verfuhr mit Geschick, das weitere Abrüstungsgespräch auf diese Frage zu konzentrieren. Die englische Politik wird gerade auf diesem Gebiet mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung und doch wieder mit Entschlossenheit verfahren müssen, wenn es vermeiden will, der französischen Taktik nicht zum Opfer zu fallen und die Verantwortung für den weiteren Gang der Dinge damit auf sich abzuwälzen zu lassen.

Unter tschechischer Reale

Neben dem Saargebiet ist heute Prag zum Hauptmittelpunkt für alle die Elemente geworden, die in Deutschland kein Betätigungsfeld für ihre üblen Heberlein mehr finden können. Auch die seitdem bekannte sogenannte „Arbeiter“-Illustrierte Zeitung hat hier ihr Nest gefunden, in dem sie ungehört unter der wohlwollenden Obhut der Prager Regierung ihr Gift weiter verströmen kann. Daß sich die Methoden dieser Herrschaften seit ihrer Ueberziehung in keiner Weise geändert haben, ist selbstverständlich. Nicht selbstverständlich jedoch erscheint die Tüchtigkeit durch die Prager Regierung, die sich nicht nur auf die Hege gegen Deutschland bezieht. Uns liegen zufällig die Nummern vom 8. bis zum 22. Februar dieses Subskribiertes vor. Das Titelbild zeigt in Großaufmachung eine wilde, vertierete Gestalt, die nichts, aber auch gar nichts mit einem Arbeiter gemein hat, das Gewehr im Anschlag, im Hintergrund zerstörte Gebäude mit der kennzeichnenden Aufschrift: „Wien...“. Die Tendenz wird noch deutlicher, wenn man folgenden Spruch, der ebenfalls auf dem Titelblatt der Nummer zu lesen ist, liest: „Blas den Arbeiter, Tod den Heukern!“ Das heißt, Verherrlichung des Bürgerkrieges und Aufforderung zum Nord-Weit davon entfernt, eine Lanze für die Wiener Reichshäuser brechen zu wollen, muß die Tüchtigkeit einer derartigen Nordhege, gelinde gesagt als kräftlicher Leichnam bezeichnet werden, der sich allerdings eines Tages bitter rächen könnte. In einigen tschechischen Kreisen scheint man jetzt selbst zu erkennen, daß die aus recht unwürdigen Gründen erfolgte Zulassung der sogenannten deutschen „Emigrantenpresse“ ein gefährliches Spiel mit dem Feuer bedeutet. In der „Beceer“, dem Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, findet sich eine scharfe Auseinandersetzung mit den Methoden jener in Deutschland unmöglich gewordenen Presserzeugnisse. Besonders empört man sich darüber, daß diese Subjekte, die vor nichts halt machen, nimmere auch daran geben, das Tschechentum selber, seine Art und seine Sitten zu verunglimpfen. Man beginnt also allmählich zu begreifen und vielleicht wirkt diese Lektion besser als alles andere. Man könnte erwarten, daß man nunmehr auch in der Tschechoslowakei die deutsche Haltung in diesen Dingen besser würdigt und die nötigen Konsequenzen aus ihr zieht.

Berlin

mit einer hat der prächtige Aussehen des preußischen und Siam meinden, Volksgenossen. Der preußischen, die Bau zur Vorbereiten bis-schläge einredustrieller Geheissen die Gekellung von Wege, folche Landgemeinden diejenige Zeichnungsdürfen, in den. Auch Präsidenten h. Die Zeichen 1. April abmeinden, d. Bauerndörferne, daß in lhen Felier de hinaus, weitzum Bauerne. Die Ausfüdie Bestimmung nur. Hest eines Reichsbürgerrecht Gemeind Männer u. schre Sta seit dem 1. ter Bohmlang u. nmeinde walfind. rechts ist, d. lches Gebiete verpflichtet. Der greberfassungsre Durchführunvor. Neben Gemeindefür räte von entren in Bonnang. Dor den Gemein den Gemein Gemeinbedrieht der Gemeinbedrieht. Gemeindefür Mißstände g des Städtbr.

Amerika

Der ehemalige Kom. R. 2. Auftrag belverlaufene Gang zu brschen Regier einer.

Bauerndörfer und Städte

Die Durchführung des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes

Berlin, 6. März. (S.B.Z.) Gleichzeitig mit einer zweiten Durchführungsverordnung hat der preussische Innenminister eine umfangreiche Ausführungsanweisung zum Gemeindeverfassungsgesetz erlassen. Danach gliedert sich das preussische Kommunalland in Zukunft im wesentlichen in Bauerndörfer, Landgemeinden und Städte. Bauerndörfer sind diejenigen Gemeinden, in denen der überwiegende Teil der Volksgenossen dem Reichsnährstand angehört. Der preussische Innenminister wird die Gemeinden, die Bauerndörfer sind, demnächst benennen. Zur Vorbereitung sollen die Regierungspräsidenten bis zum 1. Juni entsprechende Vorschläge einreichen. Wenn wegen einsehender industrieller Entwicklung oder ähnlicher Besonderheiten die Erklärung zum Bauerndorf im Einzelfall umgebrocht erscheint, steht nichts im Wege, solchen Gemeinden die Eigenschaft als Landgemeinden oder Städte zu belassen. Auch diejenigen Gemeinden, die die Bezeichnung Stadt endgültig führen dürfen, werden neu bestimmt werden. Auch hierüber sollen die Regierungspräsidenten bis zum 1. Juni Vorschläge machen.

Die Leiter der Landgemeinden heißen vom 1. April ab Gemeindeführer. Für Gemeinden, die voraussichtlich demnächst zu Bauerndörfern erklärt werden, wird angeordnet, daß in ihnen die bisherige Bezeichnung für den Leiter der Gemeinde noch über den 1. April hinaus weitergeführt wird, bis die Erklärung zum Bauerndorf erfolgt ist.

Die Ausführungsanweisung geht weiter auf die Bestimmungen über das Bürgerrecht ein, die nur Übergangscharakter bis zum Erlass eines Reichsgesetzes über das deutsche Staatsbürgerrecht haben. Das Bürgerrecht der Gemeinden besitzen vorläufig alle Männer und Frauen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, seit dem 1. Juli 1933 oder bei späterer Wohnsitzveränderung ein Jahr lang ununterbrochen in der Gemeinde wohnen und über 25 Jahre alt sind. Wesentlicher Inhalt des Bürgerrechts ist, daß nur der Bürger in ein gemeindliches Ehrenamt berufen werden kann, und daß er verpflichtet ist, ein betriebl. Amt anzunehmen. Der grundsätzliche Wandel des Gemeindeverfassungsrechts tritt besonders in der restlosen Durchführung der Führerverantwortlichkeit hervor. Neben der Persönlichkeit des Leiters der Gemeinde ist die richtige Auslese der Gemeinderäte von entscheidender Bedeutung. Sie führen in Bauerndörfern die Bezeichnung Dorfvorstände, in Landgemeinden Gemeindevorstände, und in Städten Ratsherren. Die Art der zu berufenden Gemeindevorstände wird auch im Stadtbrief bzw. Gemeindebrief festgelegt, der das Verfassungsrecht der Gemeinde, enthält. Stadt- und Gemeindebrief können entzogen werden, wenn eine Gemeinde ihre Pflichten nicht erfüllt oder wenn Mißstände zutage treten. Mit der Entziehung des Stadtbriefes wird in geeigneten Fällen zu-

gleich die Umwandlung der Stadt in eine Landgemeinde verfügt werden. Nach den Anordnungen des Ministers ist entscheidender Wert darauf zu legen, daß die Stadtbriefe den tatsächlichen besonderen Verhältnissen jeder Stadt gerecht werden. Jede Schematisierung soll vermieden werden.

Vorschläge für die Stadtbriefe sollen bis zum 1. August dem Minister vorgelegt werden. Anträge auf Verteilung von Gemeindebriefen sollen dagegen noch zurückgestellt werden.

In weiteren Bestimmungen wird die Staatsaufsicht behandelt. Die Aufsichtsbehörden sollen keinewegs in alle Einzelheiten der Gemeinden hineinregieren. Die Erledigung der Selbstverwaltungsangelegenheiten soll nach wie vor bei der Gemeinde liegen, jeder Eingriff muß durch ein besonderes Staatsinteresse gerechtfertigt sein.

Schließlich wird angekündigt, daß über die Regelung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse der Hauptstadt Berlin noch besondere Bestimmungen ergehen werden.

Konzert der Banda Fascista im Sportpalast



Professor Karl Gleding bedankt sich bei dem Führer der Banda Fascista (links) für die musikalischen Darbietungen der italienischen Kapelle. Sie befindet sich gegenwärtig auf einer Konzertreise durch Deutschland und erteilt im Berliner Sportpalast reichen Beifall.

Die Lustbarkeitssteuer für Rinos verschwindet

Frankfurt a. M., 6. März. In einer am Dienstag hier stattgefundenen Generalsversammlung des Landesverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau betonte der Führer des Reichsverbandes, Fritz Bertram, Berlin, nach einer Erklärung des Reichsministers Dr. Goebbels habe die völlige Abschaffung der Lustbarkeitssteuer für Rinos in den nächsten Wochen bevor. — Eine Senkung der Eintrittspreise sei mit dem Fortfall der Vergütungssteuer nicht verbunden, die Entloftung solle allein den

Theaterbesitzern zugute kommen. Der Reichsverband werde darüber wachen, daß dieser Vorteil nun nicht durch Erhöhung der Garantien oder sonstige Verpflichtungen verwasstet oder gar illusorisch gemacht würde. Ein weiterer erfreulicher Umstand für das Lichtspielgewerbe sei, daß alle Prozesse um Lantemengebühren eingestellt würden. Für die abgelaufene Zeit sind Zahlungen nicht zu leisten. Ab 1. April d. J. werden von den einzelnen Theatern nach der Anzahl der Sitzplätze gestaffelte Gebühren erhoben werden.

Das Unglück auf der Karsten-Zentrum-Grube

Beuthen, 7. März. (S.B.Z.) Das schwere Unglück auf der Karsten-Zentrum-Grube, das sich am Dienstagabend infolge einer Karsten-Erdschütterung ereignete, ist jetzt in seinen Folgen noch nicht abgeklungen. Die ganze Nacht über waren die Rettungsmannschaften bei ihrem schweren Werk.

In dem Hergang des Unglücks erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Dienstag gegen 18.10 Uhr wurde das Beuthener Bergrevier von einem außerordentlich heftigen Erdstoß heimgesucht, der auf der Grube Karsten-Zentrum und den Nachbargruben besonders hart verheerend wirkte. Auf Karsten-Zentrum wurden im Bild 14 die Säulen von zwei 50 Meter von einander entfernt stehenden, gleichlaufenden Stößen emporgeworfen. Auf den Nachbargruben wurde größerer Schaden, wie bisher bekannt geworden ist, nicht angerichtet. Die anderen Gruben um Weidow und Hindenburg und im oberirdischen Bergrevier blieben ohne Schaden.

Wie wir von sachmännlicher Seite erfahren, handelt es sich bei dem gewaltigen Erdstoß um ein tektonisches Beben, wie sie im oberirdischen Bergrevier nicht selten sind. Die Erdstöße, die erdbebendähnlichen Charakter haben, treten von Zeit zu Zeit auf und erreichen besonders im Gebiet der Stadt Beuthen die stärkste Auswirkung. Abgesehen von den Erdbeben, die infolge des tektonischen Aufbaues des Untergrundes des oberirdischen Bergbaureviers durch den Bergbau selbst künstlich hervorgerufen werden, hat dieses Revier noch mit zahlreichen Druckspannungen in der Erdrinde zu rechnen. Diese Eigenart des Reviers hat bisher eine wissenschaftliche Klärung noch nicht erfahren.

Bereits im Januar 1932 wurde die Karsten-Zentrum-Grube von einem solchen tektonischen Beben hart betroffen. Damals wurden vier-

zehn Bergleute von der Ruhenwelt abgeschnitten. Erst nach 144 Stunden aufopfernder Arbeit, als man bereits alle Hoffnungen auf Bergung der Verunglückten aufgegeben hatte, konnten die Bergungsmannschaften zur Unglücksstelle vordringen und noch sieben Bergleute lebend bergen. Ganz Deutschland erlebte damals den heroischen Kampf der Rettungsmannschaften mit und dankte ihnen mit jubelnden Ehrenbeweisen. Der am Dienstag auf dem Schlachtfeld der Arbeit gefallene Steigerhelfer Spaltek, der in der vergangenen Nacht geborgen wurde, war an den Rettungsarbeiten im Jahre 1932 hervorragend beteiligt und wurde seinerzeit mit der Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Drei Tote, ein Verletzter geborgen

Beuthen, 7. März. Am Mittwoch früh gegen 2 Uhr hatten die Bergungsarbeiten den ersten Erfolg. Die Rettungsmannschaften ließen nach tieferhalteter Arbeit auf einen Feuer aus Niechowitz, der nur leichte Verletzungen erlitten hatte, sowie auf einen Fördermann, ebenfalls aus Niechowitz, der jedoch nur als Leiche geborgen werden konnte. Mit einem Teil der Verschütteten haben die Rettungsmannschaften in guter Verbindung.

Gegen 2 Uhr am Mittwoch früh sind zwei leitende Beamte der Bergbehörde von Breslau in die Grube eingefahren, um die Rettungsarbeiten zu überwachen. Im Laufe der Morgenstunden wurden noch die Bergungsarbeiten nach den neun noch eingeschlossenen Bergleuten unter Einsatz aller Kräfte fortgeführt. Es gelang, zwei weitere Verunglückte, leider jedoch ohne als Tote aus den Kohlenräumen freizulegen. Bei den Toten handelt es sich um einen weiteren Fördermann aus Niechowitz und den Steigerhelferretter

Spaltek aus Beuthen. Damit sind bisher drei Tote und ein Verletzter geborgen worden.

Der erste amtliche Bericht über das Unglück auf Karsten-Zentrum

Beuthen, 7. März. Das Oberbergamt teilt mit:

Auf der 774-Meter-Tiefe der Karsten-Zentrum-Grube ereignete sich am 6. ds. Mts. kurz nach 18 Uhr gleichzeitig mit einer im ganzen Beuthener Bezirk wahrgenommenen Erdschütterung im Bild 14 ein heftiger Gebirgssturz. Durch den Gebirgssturz wurden zwei Abbaustrecken teilweise zerstört und ein Mann der Berglechtschaft von dem übrigen Grubenlande abgeschnitten. Ein Teil dieser Leiche arbeitete an dem Streckenausbau, der übrige Teil in zwei Pfeilerbetrieben. Die Aufwältigungsarbeiten wurden sofort unter Leitung der Bergbehörde aufgenommen. Bis nach Mitternacht wurden ein Verletzter und später drei Tote geborgen. Unter diesen Toten befand sich auch der ausführendste Steiger. Gegenwärtig ist man bemüht, sich auf zwei Wegen an die Pfeilerbelegschaft heranzuarbeiten. Diese Arbeiten sind sehr schwierig und zeitraubend. Ueber das Schicksal der noch eingeschlossenen Mann im Augenblick bestimmtes nicht gesagt werden.

Auch ein Grubenunglück in Ostoberschlesien

Vier Bergleute durch Gebirgssturz verschüttet

Rattowitz, 7. März. In den Nachmittagsstunden des Dienstag ereignete sich auf der Giesche-Grube in Zankow ein Gebirgssturz. Im Richtigensichtfeld lagen vier Bergleute, die an einem Pfeiler arbeiteten. Nach mehrstündigen Rettungsarbeiten konnten die vier Verunglückten lebend, aber mit schweren Verletzungen geborgen werden. Zwei von ihnen liegen hoffnungslos darnieder.

Man vermutet, daß auch dieser Gebirgssturz die gleiche Ursache wie das Unglück auf Karsten-Zentrum in Beuthen hat.

Japan rüstet weiter

Keine Demission des japanischen Kabinetts

Tokio, 7. März. Wie aus Tokio gemeldet wird, wird auf den japanischen Werften augenblicklich mit Vollkraft gearbeitet. Es befinden sich ein Flugzeugmutter Schiff, zwei 8000-Tonnen-Kreuzer, 6 Minenboote, 5 U-Boote und zwei Transer in Bau. Das japanische Marineministerium gibt bekannt, daß im kommenden Sommer noch weitere Aufträge an Werften übergeben werden, die den Bau von einem weiteren Flugzeugmutter Schiff mit 10 000 Tonnen, 7 Minenbooten und 6 U-Booten umfassen. Nach weiterer Mitteilung sind die japanischen Werften auf lange Zeit mit Marineaufträgen stark beschäftigt.

Der japanische Ministerpräsident Satō teilte mit, daß er gestern die Führer der japanischen Regierungsparteien empfing, die mit ihm eine Aussprache über die innenpolitische Lage hatten. Dabei sei festgestellt worden, daß die Parteien keinen Wert auf die Demission des Kabinetts legen, besonders im Hinblick auf die schwere und ungelöste außenpolitische Lage im Fernen Osten. Ministerpräsident Satō erklärte, daß das Kabinett keinen Grund zur Demission sehe.

Die große Münzprägung beginnt



Die im Rahmen der großen deutschen Münzprägung notwendige Einziehung sämtlicher Silbermünzen und deren Neuprägung werden demnächst in vollem Umfang einsetzen. Unser Bild zeigt einen Blick in die Staatliche Münze Berlin. Vom laufenden Silberband fallen die fertigen Geldstücke in die Rufe.

Amerikas Sonderbeauftragter für Europa



Der ehemalige amerikanische Botschafter in Rom, R. W. Child, der von Roosevelt den Auftrag bekam, die in London fast ergebnislos verlaufene Weltwirtschaftskonferenz wieder in Gang zu bringen, Child soll bei den europäischen Regierungen über die Bereitwilligkeit zu einer neuen Konferenz sondieren.

Das neue SA-Ministeramt

Aufgabe und Bedeutung - Eine Unterredung mit dem Chef des Ministeramtes SS-Gruppenführer Reiner

Berlin, 7. März. (Trautber. unv. Berl. Schriftl.) Die vor einigen Tagen auf Anordnung des Stadtschefs der SA, Reichsminister Röhm erfolgte Einrichtung eines SA-Ministeramtes, das als Ministerbehörde dem SA-Ministerium direkt unterstellt ist, ist jetzt vollzogene Tatsache. Ueber die Aufgaben des neuen Ministeramtes und seine Bedeutung äußerte sich gestern der von Reichsminister H. Röhm ernannte Chef dieses Amtes, SS-Gruppenführer Reiner, einem Vertreter eines Berliner Blattes gegenüber. Der Chef des Ministeramtes führte dabei aus:

Das Ministeramt der SA wird sich nicht nur mit innerpolitischen, sondern auch mit außenpolitischen Fragen zu beschäftigen haben. Wie allgemein bekannt ist, interessiert sich das Ausland außerordentlich für die SA. Das Ministeramt wird deshalb dem Reichsminister Röhm alle die Unterlagen zu besorgen haben, die in außenpolitischer Hinsicht die SA betreffen. Die Aufgabe des Ministeramtes wird es auch sein, mit fremden Missionen Besprechungen abzuhalten und ihnen Aufklärung zu geben, wenn sie irgendwelche Fragen haben. Das Ministeramt wird dabei auch bestrebt sein, alle die im Umlauf befindlichen fremden Märchen über die SA richtig zu stellen. Es wurde bisher oft als ein Mangel empfunden, daß hier in Berlin keine SA-Stelle vorhanden war, an die sich ausländische Diplomaten wenden konnten. Im innerpolitischen Hinsicht soll das Ministeramt auch dort eingreifen, wo es einmal Meinungen geben sollte. Natürlich werden nicht Streitigkeiten zu schlichten sein, die zwischen einem Sturmführer und einem Gemeidovorsteher etwa entstehen könnten, sondern nur solche, die die Reichsstellen beschäftigen. In diesem Falle werden die Verhalte der beiden beteiligten Stellen entgegengenommen und dem Reichsminister vorgelegt werden.

Ferner gehört zu den Aufgaben des Amtes die Entgegennahme der Kabinettsvorlagen, der Erzelten und alles dessen, was den Reichsminister in seiner Eigenschaft als Reichsminister berührt.

Mit der SA-Führung hat das Ministeramt nichts zu tun.

Bekanntlich bekleidet Reichsminister Röhm zwei wichtige Stellen im nationalsozialistischen Staate. Er ist erstens Stadtschef der SA und zweitens Reichsminister. Ihm untersteht als Stadtschef die Oberste SA-Führung, die nach wie vor völlig selbständig in München bleibt. Das Ministeramt dagegen soll Reichsminister Röhm nur als politische Orientierungsstelle dienen, die ihm die Unterlagen für seine Tätigkeit als Reichsminister liefert. In dieser Hinsicht werden auch alle die Fragen zu behandeln sein, die die SA in staatsrechtlicher oder politischer Hinsicht berühren.

Das Amt wird dem Stadtschef auch die Unterlagen beschaffen müssen, um erkennen zu können, wie sich die Tätigkeit der SA in politischer

Beziehung auswirkt. Mit der Organisation der SA selbst hat das Ministeramt aber nicht das geringste zu tun. Ueber SA-Männer noch die Führer haben Verantwortung, sich an das Ministeramt zu wenden. Nach wie vor ist ihre höchste Dienststelle die Oberste SA-Führung in München. Bisher wurden alle die Arbeiten, die jetzt

das neue Ministeramt erledigt, von München aus mit bearbeitet. Es ergaben sich aber daraus erhebliche Schwierigkeiten. Um die Zusammenarbeit mit den anderen Ministerien zu erleichtern, mußte für den Reichsminister Röhm in Berlin eine besondere Stelle geschaffen werden, die jetzt das Ministeramt der SA darstellt.

Ausmerzung der unreellen Elemente aus dem Handel

Berlin, 7. März. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft nimmt der Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Handels und des Deutschen Industrie- und Handelstages, Reichstagsabgeordneter Dr. von Renteln, in seiner Eigenschaft als Vorstandmitglied der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft Gelegenheit, sich grundsätzlich über die Bedeutung des Handels in der Wirtschaft zu äußern. Dr. von Renteln erklärt u. a., man habe es in den vergangenen Jahren leider erleben müssen, daß sich im Bereich des Handels auch derjenige als „Kaufmann“ bezeichnen durfte, der lediglich in mehr oder weniger rechtlicher Weise auf Kosten der Wirtschaft und des Rufes des deutschen Handels Geld verdienen wollte. Genau so wie in den anderen Wirtschaftsprüfungsgremien schädliche und unreelle Elemente aus-

geschaltet werden müßten, müsse auch im Handel eine strenge und unerbittliche Sichtungserziehungsbildung Platz greifen. Der Reichsverband des Deutschen Handels habe die besondere Aufgabe, innerhalb aller Handelszugehörigen diese Arbeit durchzuführen. Dr. von Renteln unterstreicht zum Schluß noch, daß die Zukunft unserer Wirtschaft in hohem Maße davon abhängen werde, ob es gelinge, innerhalb des deutschen Volkes wieder den Gedanken der Qualität und der Warenerzeugung zu entscheidendem Sieg zu verhelfen. Der selbständige Kaufmann als Anreger und Mittler zwischen Produktion und Absatz müsse sich für die Güte und die Bedarfsmenge der Warenerzeugung mitverantwortlich fühlen.

Das isolierte Frankreich

Englische Stimmen zur Erklärung Brocquevilles

London, 7. März. (SB-Junt.) Die Senatsrede des belgischen Ministerpräsidenten Graf de Brocqueville wird nur von einigen Vätern widergegeben. „Morning Post“ nennt sie eine große Ueberraschung. „Daily Herald“ sagt, Frankreich sehe völlig verlassen da. Die belgische Regierung, die in ihrer Außenpolitik bisher immer gehoramt der französischen Führung gefolgt sei, habe in Verzweiflung beschlossen, in der Abstraktionsfrage ihre eigenen Wege zu gehen.

Auch das Luftfahrtbudget wird dieser Tage im Unterhause zur Erörterung stehen.

151 Millionen Reichsmark für Frankreichs Flottenausrüstung

Paris, 7. März. (SB-Junt.) Die vom Marineminister eingebrachte Flottenvorlage für den Bau eines Linienkriegsschiffes, eines Torpedobootzerstörers und zwei U-Booten sieht Ausgaben in Höhe von 151 Millionen Franken (151 Millionen Reichsmark) vor, die auf die Haushaltsjahre von 1934 bis 1939 einschließlic veranschlagt werden.

Citroën in Finanzschwierigkeiten

Paris, 7. März. (Eigene Meldung.) Auch der französische Automobilkönig Citroën ist nun der französischen Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen. Schon seit längerer Zeit befinden sich die Citroën-Werte in einer prekären finanziellen Lage, so daß man sich jetzt bei der Leitung der Werke entschlossen hat, eine Umgestaltung der gesamten Firma in die Wege zu leiten. Durch die Umgestaltungsmassnahmen wird Citroën selbst, der bisher der alleinige Beherrscher seiner Werke war, so weit aus der Geschäftsleitung herausgedrängt werden, daß er praktisch nur noch als technischer Leiter fungiert. Die gesamte Geschäftsleitung hingegen wird in die Hände eines großen Bankensyndikats übergeben. Auch den Pneumatikwerken Michelin wird ein weitgehender Einfluß auf die Fabrikation eingeräumt werden. Ueber die Zukunft der Citroënwerke hat man im übrigen in französischen Finanzkreisen keine allzu große Besorgnis. Man rechnet damit, daß sich die jetzige bedrohliche Finanzkrise dieser größten französischen Automobilfirma durch die mit Beginn der kommenden warmen Jahreszeit wieder einsetzenden Saisonverkäufe beheben lassen wird.

Barthou nächste Woche in Brüssel

Paris, 7. März. (SB-Junt.) Havas berichtet aus Brüssel, daß der französische Außenminister Barthou Anfang nächster Woche zu einer Besprechung mit dem belgischen Außenminister Spaak nach Brüssel kommen werde.

In Erwartung der französischen Antwort

London, 6. März. (RE-Nebel.) In politischen Kreisen Londons hatte man erwartet, daß das interministerielle Abrüstungskomitee erst nach dem Eintreffen der angekündigten französischen Antwort auf die britische Entschreibung zusammenzutreten würde. Es löste deshalb eine gewisse Ueberraschung aus, daß dieses Komitee schon für heute einberufen worden ist. Es schien aber notwendig, von Eden noch genauere Mitteilungen über seine Besprechungen in Berlin, Rom und Paris zu erhalten, da die Abrüstungsfrage bereits morgen wieder im Kabinettsrat zur Erörterung käme.

Der amerikanische Botschafter in London, der erst kürzlich aus Washington zurückkehrte, hatte gestern abend im Unterhaus eine längere Besprechung mit Staatssekretär Sir John Simon. Die Kredite für das Landheer und für die Flotte, über die in dieser Woche noch im Unterhaus beraten werden soll, werden eine Erhöhung um 2½ Millionen Pfund aufweisen.

Wiederbelebungsversuche an der Weltwirtschaftskonferenz

Washington, 7. März. Das zweite Amtsjahr des Präsidenten Roosevelt wird im Zeichen einer neuen amerikanischen Handelspolitik stehen, deren Grundzüge der Präsident Roosevelt bereits angeregt hat und die darin bestehen, daß er eine weitere Aufwärtsentwicklung nicht auf dem Wege der Autarkie, sondern durch Belebung des internationalen Handelsverkehrs herbeiführen will. Präsident Roosevelt ist, wie man jetzt von gutunterrichteter Stelle hört, der Ansicht, daß die Zeit gekommen sein dürfte, um einen Versuch zur Wiederbelebung der Weltwirtschaftskonferenz zu unternehmen. Er beauftragte deshalb den Schriftsteller und früheren amerikanischen Botschafter in Rom, Richard Washburn Child, eine Europareise zu machen, um festzustellen, ob eine Wiederaufnahme der Konferenz erwünscht wäre. Child will bereits am 14. März nach London reisen, um anschließend Berlin, Paris und Rom zu besuchen. Man fügte in gut unterrichteten Kreisen Amerika hinzu, daß Präsident Roose-

velt der Ueberzeugung sei, daß sich die allgemeine Wirtschaftslage seit der Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz im Sommer des vergangenen Jahres überall wesentlich geändert habe. Roosevelt habe insofern den Wunsch, die gegenwärtige Auffassung maßgebender europäischer Wirtschaftsführer zu den Fragen der Kriegsschulden, der Zolltarife und der Währungsstabilisierung kennenzulernen. Man nimmt an, daß sich Child mehrere Monate in Europa aufhalten wird. Von dem Eindruck, den er von seiner Rundreise durch Europa erhält, dürfte es abhängen, ob sich Präsident Roosevelt weiter für den Wiederauftritt der Weltwirtschaftskonferenz einsetzen wird. Wie weit ein solcher Plan, die Weltwirtschaftskonferenz wieder aufleben zu lassen, im Augenblick oder in der nächsten Zeit realisierbar ist, wird die Reise Child zeigen. Jedenfalls wird man sich klar sein müssen, daß man bei der Wiederaufnahme einer solchen Konferenz, sofern dieses Thema wieder spruch-

reif wird, einen anderen Weg wird gehen müssen, als bei der Konferenz, die Ende Juli des vergangenen Jahres mit einem äußerst mageren Ergebnis ihren Abschluß fand. Die Ziele dieser Konferenz waren weit gesteckt und ihr Programm umfaßte zum erstenmal die Erörterung aller hemmenden Faktoren der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen, was immerhin einen Fortschritt bedeutete im Vergleich zu den bis dahin geführten und an Einseitigkeit krankenden Nachkriegskonferenzen. Der parlamentarische Charakter dieser Konferenz jedoch mußte von vornherein jede positive Arbeit erschweren und das äußerst fragliche Heilmittel zur Verteilung der Arbeiten auf Sonderausschüsse leitete eine Verflachung und eine Verlangsamung der Verhandlungen ein, die ebenfalls nicht fördernd wirkten. Der Hauptfehler der damaligen Konferenz lag ohne Zweifel in der Art des Vorgehens. Man ging rückwärts, analysierte die Handelsverhältnisse und suchte so einen Weg zur Wiederherstellung der alten internationalen Wirtschaftsbeziehungen, was aber nichts anderes bedeutete, als das Beseitigen zu wollen, was eine fast 20jährige Entwicklung geschaffen hatte. Zu welchem Ergebnis aber dieser Weg führte, hat das Resultat der Londoner Weltwirtschaftskonferenz deutlich genug gezeigt. Jedenfalls wird man die Erfahrung, die das vergangene Verhandlungsgeschehen im letzten Jahre gebracht hat, voll und ganz berücksichtigen müssen, wenn man heute versucht, den Faden wieder aufzunehmen, mit der Absicht, neue Verhandlungen mit der Hoffnung auf Erfolg einzuleiten zu wollen.

Vor Unruhen in Spanien?

Pflündernde Arbeitslose in Vigo - Streikausbreitungen in Santander

Madrid, 7. März. In Vigo plündernde eine Gruppe Arbeitsloser unter Führung eines Matrosen der Kriegsmarine mehrere Läden. Als die Polizei eingriff, wurde sie mit einem Steinwurf empfangen, so daß sie zur Schußwaffe greifen mußte. Es wurden mehrere Verletzte gemeldet.

In Santander kam es vielfach zu Ausschreitungen streikender Arbeiter, wobei ebenfalls mehrere Arbeiter verletzt wurden.

Generalstreikgefahr für Madrid

Madrid, 7. März. Die Zeitung des marxistischen Gewerkschaftsbundes gab in der Nacht zum Mittwoch eine Erklärung heraus, in der es heißt, daß die Gewerkschaften nicht gewillt seien, den Kampf aufzugeben, oder sich auf Verhandlungen einzulassen. Ähnliche im NSZ (sozialistischer Gewerkschaftsbund) vereinigte Verbände würden zur Unterstützung der Bauarbeiter, der Metallarbeiter und der Drucker (die beiden letzten Gruppen begannen den Streik am Freitag) eingeschickt werden, wenn der Generalstreik am Freitagabend nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt haben sollte. Die drei Gruppen umfassen etwa 200.000 Arbeiter.

Die Erklärung der Leitung des Gewerkschaftsbundes ist eine glatte Kampfansage der Marxisten an die Regierung, die sich ins Schwelgen hält. Wenn die Arbeiter nicht auf der ganzen Linie nachgeben, ist wohl mit ziemlichem Erfolg für Montag mit dem Generalstreik der gesamten organisierten Arbeiterschaft Madrids zu rechnen.

Vor einem Streik in der amerikanischen Autoindustrie?

New York, 7. März. In der Kraftwagenindustrie von Detroit in Cleveland ist es zu Lohnstreikigkeiten gekommen. Diese haben sich jetzt so zuspitzen, daß man mit einem Streik rechnet. Mehr als 90.000 Angestellte werden davon betroffen.

Flugzeug im Schneesturm abgestürzt

New York, 7. März. Wie aus Petersburg in Illinois gemeldet wird, ist dort am Dienstag abend in einem Schneesturm ein Flugzeug abgestürzt. Vier Personen, darunter der Mitarbeiter für Luftfahrtfragen der „Chicago Tribune“, wurden getötet.

Hochwassergefahr in den Weststaaten Nordamerikas

New York, 7. März. Die großen Schneestürme der letzten Zeit haben bei dem jetzt eingetretenen Tauwetter in den Weststaaten ausgedehnte Ueberschwemmungen verursacht. Viele Acker, Eisenbahnlinien, Städte und Landstraßen sind überflutet. Im Staat Connecticut sind bereits drei Kinder ertrunken. Das Eis wird mit Dynamit gesprengt, um Stauungen zu verhindern. Im Staat New York sind zahlreiche Dörfer von Hochwasser bedroht. Der Hudson steigt. In der Stadt Troy mußten die Waren aus den festliegenden Stadtteilen in die Höhe gehoben werden. In der einige Kilometer nördlich gelegenen Stadt Watersford haben viele Familien ihre Wohnungen bereits geräumt. Bei Binghamton fürchtet man das Brechen der Eisbarriere. In Pennsylvania liegt der Allegheny-Fluß gefährlich an und hat bereits Brücken und Häuser zerstört. In Charlottesville (Westvirginia) sind die Keller des Geschichtsbüchereis überschwemmt.

Eine neue Büste Furtwänglers



Die einbräunliche Büste des berühmten Dirigenten, Staatsrat Graf Dr. Wilhelm Furtwängler, wurde von dem schwedischen Bildhauer Hedblom geschaffen.

Jahrgang
wurde
in den
aber
und der
der Be
amten
nung:
weiter
Konst
Dieß
5. 3. 14
Redakt
Marke
bed mit
einem
matra
lenbau
blauen
J. d. l
in Sch
sontra
Fahrzeu
gen.
Befen
geitrig
landstr
trolle u
sonenfr
rad we
beanhan
Kol
Ein
Um 9
nach ein
eingel
wissen
drang
Frühlin
mende
den De
den B
drückt
Wo
schne
farzes
wein, a
jedrt
die se
mußten
Schwe
denken
ein fre
Duft an
eine ge
den -
quieten
Tiere u
schwert
wand p
Der
beste
umflo
von Te
bert
Fuß de
beklem
Haule
die Se
Boden
Der
Böfen
dunkle
hen. D
surte
sch, ta
die ent
und in
lichen
durch
an tom
fen, n
lönen
Doch
Gefüge

1 Lokales: MANNHEIM

Landgerichtsrat Dr. Otto Müller



HB-Klischee

wurde auf Antrag entlassen und trat endgültig in den Dienst der Stadtgemeinde Mannheim über. Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz hat unter dankbarer Würdigung der Verdienste dem langjährigen treuen Beamten gestattet, seine bisherige Amtsbezeichnung: Landgerichtsrat mit dem Zusatz „a. D.“ weiterzuführen. Dr. Otto Müller ist geborener Konstanzer und wirkt seit dem Jahre 1912 in Mannheim.

Was alles geschehen ist

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde: Am 5. 3. 1934 aus dem Hofraum des Fürstorgans Redarstadt ein neuer, weißer Kinderwagen, Marke Germania, mit weißem Nachschubverdeck mit Gummifaltenstreifen, 2 weißen Koffern, einem weißen Bettzeug und grauer Spreumatte. — Am 4. 3. 1934 beim Zufahrt Kranhaus ein Kinder-Sitz- und Liegewagen mit blauem Verdeck.
In die Bahrdahn geraten. Ein 5 Jahre altes Kind lief gestern auf der Robert-Wagnerbrücke in Seckenheim in die Bahrdahn eines Personenkraftwagens. Es wurde hierbei von dem Fahrzeug gestreift und erlitt Hautabschürfungen.
Beleuchtungskontrolle. Bei einer in den letzten Abendstunden auf der Seckenheimerlandstraße vorgenommenen Beleuchtungskontrolle von Kraftfahrzeugen mußten 10 Personenkraftwagen, 2 Kraftwagen und 1 Kraftrod wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung beaufschlagt werden.

Vorfrühling in der Laubentkolonie



Die „Vandarbett“ der Kleingärtner in der Großstadt: Bäume werden beschneitten.

Hilfe — es wird Frühling

Gefahren der Umstellung — Frühjahrsmüdigkeit — Sonnenschein und nasse Füße

In gebodener Stimmung und voll freudiger Hoffnung leben wir die Tage länger und länger werden, die Sonne läßt sich mehr an Kraft gewinnen, das Grün sprossen und treiben. Aber sonderbar — der Körper macht den Aufschwung der Seele nicht mit, er ermüdet bald, er zeigt sich auffällig gegen Krankheiten, er verachtet offenbar den kommenden Lenz sehr mißtrauisch. Durchaus begründlich. Der Winter mit seiner warmen, luftsperrenden Kleidung, der Aufenthalt in geschlossenen Räumen, der Lichtmangel, die vitaminarme Kost, das alles trägt langsam und allmählich dazu bei, den Körper zu schwächen — „Frühjahrserschöpfung“ und Erschlaffung aller Art sind die Folgen des schnellen Uebergangs vom Februar zum März, und bis in den Mai hinein hält diese Behinderung aller Organe vor. Warum der Uebergang vom Sommer zum Herbst und Winter sich weit weniger

schnell abspielt? Nun, während der warmen Monate hat sich der Körper in frischer Luft gewöhnt, sind Blut und Nerven durch vitaminreiche Kost gekräftigt, wurde der Organismus elastisch und anpassungsfähig.
Zu der Schwächung unseres Körpers im Frühling kommt noch die Umdenkung seines Organismus, der sich beim ersten warmen Wüßchen alle wärmende Kleidung entzieht, ihn aber das gewohnte Maß hinaus mit Spaziergängen auf nassem grünenden Wiesen und in tropfenden, ebenfalls grünenden Wäldern anstrengt und dann vielleicht noch erwartet, daß ein Ausruhen auf feuchtem Moos oder kalten Steinbänken dem wehrlosen Körper zuträglich ist. Eine zutreffende Regel der Gesundheitspflege heißt: „Kalter Kopf und warme Füße“ — aber wer klettert sich im ersten Sonnenschein des März um Gesundheitspflege? Die wärmenden Strahlen

brennen auf dem Gesicht und färben herrlich braun — nasse Füße werden erst dann beachtet, wenn sie mit Grippe oder Schnupfenfieber in das Bett führten. Also, vor allem heißt es im Frühling: langsame Umstellung in der Kleidung und in körperlichen Anforderungen. Wie durch Zauberei bleiben dann auch die Erschlaffungskrankheiten weg.

Gegen die Frühjahrsmüdigkeit empfiehlt sich eine erhöhte Zufuhr an vitaminreichen Lebensmitteln: Apfelsinensaft, Solate, Kräutertee, Rohkost, Milch Käse. Mehr als je sollten die noch geheizten Zimmer gelüftet werden. Ueber Mittag bei Sonnenschein sollte man regelmäßig das Fenster offen haben.

Zur Blutreinigung nach den Wintermonaten, die so vor allem Stoffwechselkrankheiten bringen und das Blut verstopfen, haben unsere Vorfahren ihren Kindern blutreinigende Hausmittel, Tees und Sirup mit Schwefel. Einen ähnlichen Sinn hatte der alte Aberglaube, der da forderte, daß man die erste Hälste des März hindurch jedes Gänseblümchen, das man findet, aufzusuchen habe, um das Fieber ein Jahr lang fernzubalten. Für das nördliche und nördliche Deutschland dürfte sich der Termin dafür weiter hinausgeschoben haben.

Kinder nehme man in diesen Wochen besonders in acht. Mit Rurmeln, Schuffern und Kreischen wandern sie gar zu gern auf die Straße und fühlen sich „wie im Sommer“. Es wird getobt, als wenn die Füße losgelassen wären und wenn man erbt ist, legt man sich mit Barbiere auf die so angenehme kühlen Vordeckel oder Ziehltröpfchen der Häuser. Kommt man dann mit Halsweh und Schnupfen nach Hause, ist das Verdunnen da, wo sich das Kind bergleichen bei dem prächtigen Wetter geholt haben könnte. Warme Unterbekleidung am besten ein Trainingsanzug mit langen geschlossenen Hosen läßt die Kinder am besten vor den Folgen ihres doch nicht zu verbindenden Leichtsinns.

Stabsrat Carl Ludwig — Bezirksrat! Stabsrat Carl Ludwig ist als Nachfolger des Stabsratsführers Hans Felt in den Bezirksrat eingetriedt. Ludwig ist ein alter Hg., er fand in einer Zeit schon den Weg zur NSDAP, wo er noch dornig und steil war. Mit wenigen Gezeiten legte er den Grundstein für den N. S. bei der Städtischen Straßbahnen. 1930 in den Bürgerausschuß gewählt, kam er später in den Stadtrat. Mit begrüßen Hg. Ludwig als Bezirksrat.

75 Jahre alt. Seinen 75. Geburtstag feiert heute Herr Gustav Richter, Kunstmalerei, Gießstraße 4, in selten zeitiger und körperlicher Frische. Trotz seines hohen Alters hat er Tag für Tag vor seiner Staffelei und widmet sich seiner schönen Kunst.

Finanzamt Mannheim. Auf die öffentliche Zahlungserinnerung im Infratenteil dieser Ausgabe sei nochmals besonders hingewiesen.

Kolbenheyer:

Einaug und Bettler / Aus „Die Kindheit des Paracelsus“

Um Abend war in die Oberdeutschen Länder nach einem kurzen, heißen Frost laues Wetter eingelassen. Das trieb gegen Abend jene ungezügelt wittern und, in er da, über eine feimende, blühende Selbstverwirklichung hinaus den Herbststurm erlösen, der därttes Land von den Bäumen reißt und morsche Dächer einbricht.

Wo sie in Städten wohnen, wahren sie, so schnell es ging, durch ausgewählte Gassen, deren farages Himmelsticht von Ueberhängen und Giebeln, auch durch die feinen Gassen, so verzehrt wurde. Sie schlügen mit ihrer Seitenwehr, die sie nicht halten konnten, denn beide Hände mußten Hut und Mantel zwingen, gegen Schweinelothen, die gute Bürger vor dem Gadenfenster heben hatten, um gelegentlich durch ein freundliches Grinsen und den äuerlichen Duft an ihre ehrlich geleistete Sehnachtsigkeit und eine gediegene Lebensfreude erinnert zu werden — verlässliche Gemüter. Und jedes Mal quiekten die vom schüchternen Wetter beunruhigten Tiere nervös auf, wenn das schlenkernde Kurzschwert eines jener Ungewissen gegen die Kobenwand prallte.

Der Weg dieser Leute ging durch das nächstbeste Tor. Er war nicht weit. Die Mauern umschlossen ihre Stadt innig und fest. Jenseits von Tor und Graben sumpfte noch erliche hundert Schritte das Pfadloch. Dann sah die Fuß den Käsen. Sie konnten ausatmen von der bestemmenden Brumwärme, die man in jedem Hause geheizt wachte. Der feuchte Rasen wusch die Sohlen sauber, und irgendeine gefällige Bodenwelle neigte den Rücken.

Der Himmel war weit. Seine bleifarbenen Wolkenbänke schwammen in großen Höden. Die dunklen Aeder schienen vor Sättigkeit zu zerklüften. Durch die schwarzen Kette und Buschreuten surrte der warme, nasse Wind. Ein Knabe hob sich, taumelte mit schweren Flügelblättern gegen die entzündende Gewalt an, er sang entmutigt. Und im Süden, da hina noch ein Strelchen herrlichen Goldes ins leuchtige Tal hinein. Es durchbrach das Mahwerk der Baumtronen. Daran konnten jene Ungewissen ihren Frieden trinten, nach dem sie so arg gelächzt hatten, daß ihnen allbereits ein jeder ausgewichen war.

Doch auch sie, die Drangvögel, mußten ins Gefüge zurück, nach obe das letzte Licht verlösch.

Sie dankten Gott, daß sie mit heißen Gliedern in die Mauern kamen, wenn sie so lange gejäggert hatten, denn ihre Stiefel waren in den Tiefen der Landstraße beinahe steif geworden. Die Laterne im Torwege strömte ein beschämendes Gefühl der Sicherheit aus. Und so verdächtig sie aufzutreten waren, als sie durch Tor hinausströmten, so einnehmend und vertraulich blinckten ihre Augen jetzt unter dem windwirren Haar und dem verbräunten Hute in die der Stadtwaade.

Das war eine Neumondnacht. Ob sich auch der Himmel fürte, es wäre vergeblich, von Sternen zu verlangen, daß sie Menschenwege erblickten. Freundlich bricht der warme Schein durch die Ripen der Gadenfenster. Und öffnet sich eine

des Gefühl der Sicherheit aus. Und so verdächtig sie aufzutreten waren, als sie durch Tor hinausströmten, so einnehmend und vertraulich blinckten ihre Augen jetzt unter dem windwirren Haar und dem verbräunten Hute in die der Stadtwaade.

Das war eine Neumondnacht. Ob sich auch der Himmel fürte, es wäre vergeblich, von Sternen zu verlangen, daß sie Menschenwege erblickten. Freundlich bricht der warme Schein durch die Ripen der Gadenfenster. Und öffnet sich eine

Tür, daß eine heile Klar ihr Licht, Menschenstimmen und Handwerkslärm auf die Gasse schüttet, dann zittert das Herz des heimtückischen, ungewissen Gastes. Er denkt an seine einsame Stube, an sein Scheures Weib, an die tragenden Augen seiner Kinder, an das fremde Lächeln der Hausgenossen, an Vorhitz und Besonnenheit aller dreier, die er Bruder und Schwester nennen möchte. Er ist voll grenzenloser Liebe und weiß, daß er nicht laut noch Miene hat, seine Liebe zu legen. Er läuft schnell nach Hause. Einem der Kinder wird er an sich drücken und kauennd heben lassen. Er wird seinem Weibe die schwere Wäschebürste auf den Boden tragen, wird ihr dattig die Wangen streicheln. Und seine Stiefel! Er wird auf das eng geblühten elien, die Stiefel reinigen, als habe er eine Stunde gutzumachen. Aber dann... dann steigt er die Holztreppe hinaus in sein Reich, das den andern unheimlich und verdächtig ist.

Draußen vor den Mauern liegt die unwahrscheinlich laue Abendnacht. Was ein Reich ist, hat sich hinter Dach und Wand, und seien sie ärmlichstes Strohdach und Kleiderwerk, verbergen; alles Tier ist vertrieben.

Nationaltheater. „Die Heimkehr des Matthias Bruch“ von Sigmund Kraff behandelt auf Grund einer wahren Begebenheit die Tragödie eines totesgelassenen Kriegsgefangenen, der, heimgekehrt, sich auf seinem eigenen Bauernhof unerkannt als Knecht verbirgt, aber einfsehen muß, daß er „überflüssig“ geworden ist. Die Hauptrollen werden von Hans Finohr, Karl Marx, Elisabeth Stieker, Ernst Langheinz, Vera Spohr, Bum Krüger, Fritz Schmiedel und Hermine Ziegler dargestellt. Die Erstaufführung erfolgt am Samstag.

Planetarium. Am Samstag, 10. März, um 8 Uhr, findet der 10. Planetariumsabend für Erwerbslose statt. Die Herren Fritz Früh und Ernst Rapp bringen Klassische und neuere Musik für Blöckine und Klavier zum Vortrag. Im zweiten Teil der Veranstaltung gelangen der Alpenfilm „Bergwelt — Wunderwelt“ und zwei Kurzfilme zur Vorführung. Karten werden im Planetarium ausgegeben.

Das Opfer

Es ist bitterfall. Zwei Stroche haben trietend an einer Strochenecke.
„Ich bin das Opfer eines Justizirrtum“, laßt der eine.
„Du — wie?“
„Ich bin freigesprochen worden — bei einem Hundewetter!“



HB-Klischee

Monatsversammlung des Vereins ehem. R3-Rgt. 249

Stand unter dem Eindruck der Gottesdienste des ehemaligen evangelischen Divisionspastors der 75. Inf.-Div., Kirchenrat D. Biegler aus Korf. An der Ständartenweiche, die am 7. April in den Germaniasälen stattfand, wird D. Biegler die Rede gehalten. Die Vorbereitungen zu diesem Fest sind im Gange. Es ist das eine gute Gelegenheit für ehem. 249er und Kameraden der 75. Inf.-Div., in Kampf und Not geschlossene Freundschaften zu erneuern.

Auch der Verein der 249er hatte an diesem Abend durch seinen Führer, Herrn Raibel, Grüße übermitteln lassen. Der Verein hatte ferner die Freude, einen weiteren Vertreter der ehem. 75. Inf.-Div., Herrn Holmeyer, Angehöriger der Brigade, zu begrüßen. Des weiteren gebachte der Vereinsgeschäftsführer, Kamerad Engler, des verstorbenen Führers des R3-Rgt. 249, General Horn. Um es zu ermöglichen, eine Geschichte des R3-Rgt. 249 zu schreiben, werden alle Kriegsteilnehmer gebeten, Fotografien, Ansichtspostkarten, Berichte usw. beizusteuern. Die Vereinsgeschichte liegt im Grundriß von dem ehem. Leutnant Kels bearbeitet vor, desgleichen sind schon wertvolle Aufzeichnungen vorhanden.

Kameraden, die in Peeresangelegenheiten Auskünfte erlangen wollen, wenden sich an das Reichsarchiv, Zweigstelle Stuttgart, Gutenbergstraße 193.

Sängerhalle Germania Mannheim-Neckarau

Der Gesangsverein Sängerhalle Germania hielt seine von über hundert Mitgliedern besuchte Jahreshauptversammlung im Lokal „Zum Lamm“ ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vereinsführer, Herr Philipp Schick, vier treuer Sangesbrüder, die dem Verein im Laufe des Jahres 1933 durch den Tod entrissen wurden. Die Mitglieder erhoben sich von den Plätzen, um der Toten zu gedenken.

Die Tagesordnung umfaßte vier Punkte: 1. Jahresberichte, 2. Wünsche und Anträge, 3. Vereinsführerwahl, 4. Berichtenes.

Aus den Jahresberichten konnte entnommen werden, daß der Verein zwar infolge der furchtbaren Wirtschaftslage der vergangenen Jahre insbesondere an unterhaltenden Mitgliedern einen Verlust aufzuweisen hat, jedoch verlor er besonders gegen Schluß des letzten Vereinsjahres aber eine sehr ansprechende Zahl von ausübenden Mitgliedern.

In der nun folgenden, äußerst lebhaften und gelassenen Aussprache der Mitglieder wurden von verschiedener Seite die Sängerkameraden aufgefordert, tatkraftig für die Erhaltung und vor allen Dingen für die Weiterverbreitung des deutschen Liedes zu sorgen. Nachdem alle Wünsche und Anträge zur Kenntnis der Vereinsführung gebracht worden waren, konnte zur Vereinsführerwahl geschritten werden. Das Ergebnis derselben war die einstimmige Wiederwahl des um den Verein nun schon jahresgedienten Vereinsführers, Herrn Philipp Schick.

Der Führerring wurde sorgungsgemäß durch Berufung des Vereinsführers gebildet. Außer dem Vereinsführer setzt sich der Führerring der Sängerhalle Germania Neckarau nunmehr zusammen aus den Herren Fritz Koch, stellvertretender Vereinsführer, Fritz Mitteldorf, Kassier, Georg Koch jr., Schriftwart, Fritz Vogel jr., Notenwart, und H. Kullmann, Beisitzer.

Der weiter durch den Vereinsführer berufene Ausschuss von vier Mitgliedern, sowie der Vertreter der unterhaltenden Mitglieder bilden zusammen mit den vorgenannten Herren den erweiterten Führerring.

Nachdem noch einmündig die neuen Vereinsstatuten entsprechend den Anforderungen des Kampfbundes für deutsche Kultur genehmigt wurden, konnte die denkwürdige Jahreshauptversammlung vom Vereinsführer mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unser deutsches Volk und unseren Volkstanzler Adolf Hitler geschlossen werden.

Organisation des Leihbüchereigewerbes!

Die Absicht der Reichschrifttumskammer geht dahin:

- a) eine wertvolle Literatur in das Volk zu bringen;
- b) nur hygienisch und kulturpolitisch einwandfreie Bibliotheken bestehen zu lassen;
- c) in möglichst kurzer Zeit die gemischten Betriebe zum Verschwinden zu bringen. Jeder Leihbibliothekar müßte sich daher überlegen, welcher Geschäftszweig für ihn am wichtigsten ist, denn nach § 2 ist der Betrieb einer Leihbücherei als Nebenberuf nur solchen Firmen gestattet, deren Inhaber durch das Hauptgewerbe Mitglied eines Fachverbandes in der Reichskulturkammer ist.
- d) Es ist geplant, die Papierhandlungen mit Buchhandlung oder Leihbücherei in die RSK einzugliedern. Hinweis auf entsprechende Verhandlungen des Reichsverbandes der Papier- und Schreibwarenhändler mit der RSK mit dem Ziel, daß die Papierhandlungen mit Leihbücherei vorbehaltlich einer näheren Prüfung unter den § 2 der Rahmenbestimmungen als der RSK angegeschlossen angesehen werden können.
- e) Diejenigen Firmen, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind bis zum 1. Mai 1934 aufzulösen.

Neuerwerbungen der Städt. Bücher- und Lesehalle

Wir schaffen an: Erzählende Literatur: Hein, Sturmtrupp Brooks. — Kober-Rattenroß. Die drei Geleiten der Marthe Kobs. — Laforgue, Brand am Lagerort. — Reiffen, Stempelchronik. — Kurpiun, Der



Meine erste U-Boots-Fernfahrt auf S.M.U. 28. Erinnerungen eines Mannheimers als F. J. Naat.

(Erste Fortsetzung)

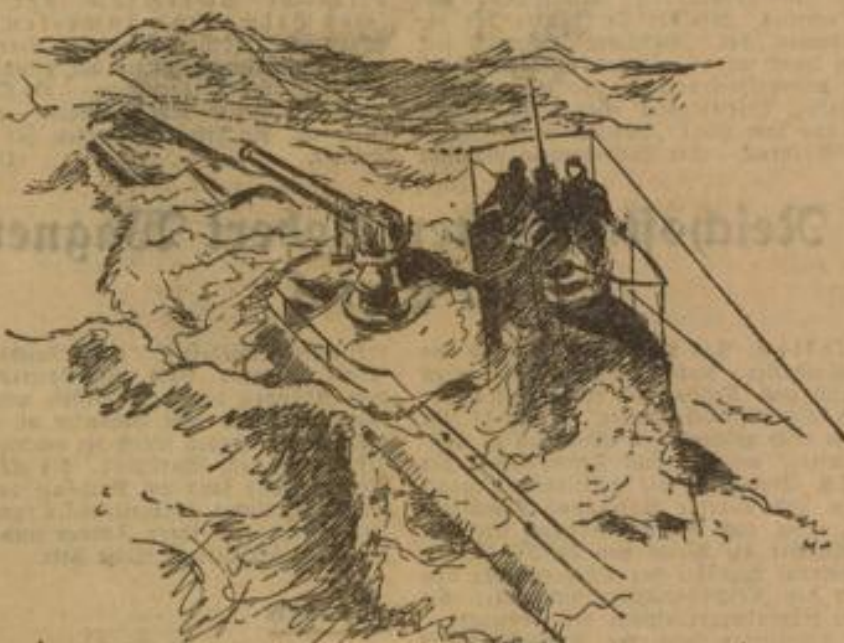
Am folgenden Tage regnete es wie in Strömen und der Wind warf nur so die Wellen über unser Boot, so daß alles tauchklar gemacht werden mußte (familiäre Oberlippen geschlossen). Jedoch kämpfte sich unser gutes Boot durch sämtliche Hindernisse hindurch. — Mittags gegen 4 Uhr der Kommandant, der Steuermann, ein Bootsmannsmaat und ich hatten Wache auf Oberdeck, der Regen wurde dichter und Schnee mengte sich dazu, so daß die Sicht sehr schlecht war. Durch die kleine Scheibe, die der Kommandant in der Hand hatte, suchte er die Oberfläche der See nach feindlichen U-Booten ab. Seine Gestalt hatte, wenn er auf Wache war, immer etwas Lauerndes, Schärfes, genau wie wenn die Rache die Maus heißt. Wäglich sein Kommando: „Halt Steuerbord beide Maschinen zweimal äußerste Kraft voraus“, und kurz neben uns flüchte ein Torpedo vorbei. Der Kommandant hatte dies alles in Sekundenblicke gesehen und das rettende Kommando gegeben; nun hieß es für ihn: „Warn, schnell tauchen“, und schrille Glockensignale durch das ganze Boot bewiesen mir, auch Reuling, daß diese Befehle tatsächlich wie am Schnurchen klappte. Denn kaum kam der Befehl, als auch alles schon auf Tauchstation war! Wie schnell ich im Boot war, ist mir heute noch ein Rätsel. Jedenfalls, ehe der zweite Torpedo kam, waren wir schon unter Wasser und nun ging unser Kommandant zum Angriff über. Entweder hatte das feindliche U-Boot uns verloren oder es zog vor, zu verschwinden. Wäglich ging sein Schrohr in die Tiefe und wir konnten nichts mehr sehen; trotzdem wir später auftauchten und die Stelle absuchten, war nichts mehr zu finden.

Weiter ging es, Richtung Nord-West, auf die für uns bestimmte Stelle, um hier Ordnung zu halten. Nichts war zu sehen als Himmel und Wasser; Nebel-Tümler und Wasser-Enten; höchstens abends gegen 7 bis 8 Uhr mal ein Wasserstrahl und anschließend ein Körper, den man für ein kleines U-Boot halten konnte, der aber ein Walfisch war. Bei Dunkelwerden sahen wir endlich voraus ein fünf-

mahter-Regelschiff, das Holz geladen hatte. Befehl: „Geschützbedienung ans Geschütz — Schuß vor den Bug!“ Klängensignal wurde geschickt: „Stoppen Sie sofort — steigen Sie in die Boote“. Diese Befehle wachte ganz genau: Hier heißt Widerstand der eigene Tod. Folgsam ruderten sie mit ihren zwei Booten zu uns heran. Nachdem sich der Kommandant überzeugt hatte, welcher Nationalität sie waren und woraus die Ladung bestand, erhielten sie genauen Standort, damit sie mit ihrem Kompaß auch die Nordsee, und ich glaube kaum, daß je ein Wind diese Schnellfahrt in den Segler brachte, als die momentane große Hitze. Wir konnten getrost unseren alten Kurs wieder aufnehmen, denn diesem Segler half kein Doktor mehr, auch wenn er sofort vom Engländer geschickt würde. Der Anfang war ja klein und bescheiden, aber jedes Stückchen feindlicher Feindwand konnte Deutschland nur schaden, und deshalb besser unter als über Wasser mit demselben.

Beim Morgenrauschen konnten wir endlich einen britischen Dampfer sehen, der gemächlich Heimathaus hielt und sich gar nicht überaus eilte, aus dieser gefährlichen Zone zu kommen! Sollte dies eine U-Boot-Falle sein? Nun konnte man wieder die Taktik unseres Kommandanten beobachten und sich ihm voll und ganz anvertrauen. Während wir über Wasser „Geschütz klar zum Schuß“ und „Vorderes Bugrohr klar zum Schuß“ auf den Dampfer zu hielten, drehte unser Kommandant das Boot so, daß es von hinten an den Dampfer herankam und immer, wenn derselbe eine kleine Schwertung machte, legte sich unser Boot in seine Fahrtrinne. Bei dem ersten Schuß, den wir auf den Dampfer abgaben, bemerkten wir erst, daß derselbe uns noch gar nicht geschickt hatte und jetzt vor Schreck aus der Strenge Signal gab: „Ich stoppe“. Nachdem auch hier die Schiffsbesatzung nachgesehen und sämtliche Menschen in die Boote gestiegen waren, war

der Dampfer durch das Geschütz versenkt. Wenn es so weiterging, hätten wir ja leichte Arbeit. Wo blieb nur der kämpferische Geist der alten englischen Seeleute, die doch immer in Friedenszeit, als wir sie im Auslande oder auch kurz vor Kriegsausbruch im Kiel der Boote trafen, betonten, daß England der Beherrscher der Meere wäre? Es sollte aber trotzdem noch kommen! Eine kleine Gruppe von Fischdampfern, die wahrscheinlich als U-Bootsfänger ausgerüstet waren, bereitete uns mit folgender Taktik: Einige rissen aus und der letzte humpelte hinten nach, als ob er Maschinenbavarie hätte. Wir „äußerste Kraft voraus“ und ihnen nach! Geschützfeuer wurde schon aus größter Entfernung eröffnet und wirklich, lange dauerte es nicht, als der „hintende Bote“ versank! Das war aber scheinbar nicht in der Berechnung der Fischdampfer gelegen, denn plötzlich wendeten sie alle und eröffneten ein mörderisches Feuer gegen uns mit kleineren Geschützen. Torpedos waren entschieden zu teuer für solche Heringsfänger, außerdem boten dieselben ein unsicheres Ziel. Auch hatten die Engländer nicht mit der Tapferkeit einer deutschen U-Bootsbesatzung gerechnet, und als der zweite Dampfer in kurzer Zeit absackte, verließen die anderen fluchtartig den Schauplatz ihrer Niederlage, der Küste entgegen, begleitet von einigen Schüssen, die von uns nachgefaßt wurden. Nun kamen wir auch an die berühmten Regsperren! Dieselben bestehen aus runden Glasfugeln im Durchmesser von 30 bis 35 Zentimeter Hohlraum. Hier ist eine Kugel neben der anderen mit Stahltrassen befestigt, so daß es eine sehr lange Reihe gibt, dem Aussehen einer Vertiefung ähnlich. An der oberen Stahltrasse, die mit den Kugeln verbunden ist, sind weitere Stahltrassen befestigt, die nach unten ziehen, somit den Auftrieb der letzten Glasfugeln überwältigen und das Ganze nach genauer Berechnung so und sovieler Meter unter Wasser zieht, damit es von oben nicht gesehen werden kann. Die Stahltrassen nach unten bilden Wäschchen wie beim Regbeutel; fährt nun ein U-Boot unter Wasser in ein solches Reg, ziehen sich die Wäschchen zusammen bzw. bleibt das Reg hinter der Regschere hängen, so daß die schönsten Stellen daraus entstehen können. Bei etwas Gegenwind bekommen auch wir eine solche Beobachtung zu sehen. Zwei Matrosen holten mit dem Bootshaken das eine Ende der Kugelreihe außerhalb des Wassers und ein anderer Matrose schlug mit einem Hammer eine Kugel nach der anderen in Scherben, bis auf einige, die wir uns als Andenken mitnahmen. So! Dieses Reg liegt besser auf dem Grund, als daß es nochmals jemand hört. Wir sollten aber zu diesem Andenken noch weitere erhalten, und zwar von einer Regschere, die wir etwas außer Acht gelassen hatten. Wäglich ein Brummen in der Luft, auf dem Oberdeck des U-Bootes ein schnelles Tiden wie von pfeifenden Hühnern, und als wir die Bescherung ansahen, hatte ein flitzer massives Stahlstück in Größe von 25 Zentimeter gestreut. Bis der aber den zweiten Angriff fliegen wollte, war schon die Maschinengewehr-Bedienung am Feuern, und unsere brave 88, unter dem Geschützführer Heim Hartel, landete ihm eiserne Grüße entgegen, was er scheinbar nicht erwartete hatte. Mit schwankenden Bewegungen, scheinbar getroffen, sog er schließlich der englischen Küste zu. Diese Nacht ging es zum erstenmal auf Grund zum Schlafen. An einer Stelle mit 42 Meter Tiefe wurde das Boot auf Grund gelent. Nun konnten alle Mann mit Ruhe das Abendbrot essen und währenddem spielte das unvermeidliche Grammophon „Ballgestüßter“ usw. bis zur Schlafenszeit.



Der Wind warf mir so die Wellen über das Boot...

H.B. Klischee

(Fortsetzung folgt.)

Mutter Blut. — Sted. Die Nachkommen. — Schröter. Wir lassen uns nicht unterliegen. — Rang. Das Stadtbuch. — Larsen. Ich will, was ich soll. — Aus verschiedenen Gebieten: Ödöring. Aufbau einer Nation. — Huber. Das ist Nationalsozialismus. 1933. — Quittammer. Deutschlands Arbeitsdienst. 1933. — Starda. RSK und deutsche Arbeitsfront. 1934. — Lindern. Familiengeschichtliche Forschung. 1927. — Schwarz. Ein Weg zum praktischen Sieben. 1933. — Röhner. Land ohne Kinder. — Land ohne Zukunft. 1934. — Funke. Luftfahrt und Luftschutz. 1933. — Glombowski. Organisation Heinz. 1934. — J. Bessel. Mein Bruder Horst. 1934. — Ritter. Der Luftkrieg. 1926. — Dobna. Schloß. Der „Möve“ Fahren und Abenteuer. 1927. — Zimmermann. Die Soldatenbibel. 1932. — Huber. Freimaurerei. 1933. — Beinßen. Aolan-Anguina. 1933. — Beinßen. Deutsches Ringen nach dem Weltkrieg. — Bertram. Flug in die Höhe. 1933. — Kas müssen. Feldbuch der Artillerie. 1933. — Schäfer. Berge, Buddha und Varen. 1933. — Hapbach. Technische Rechnungen. 1933. (Verfasserbüch. S. 52.) — Klauke. Spannen im Maschinenbau. 1934. (Verfasserbüch. S. 51.) — Lesehalle: Sirene. Zeitschrift für Luftschutz. — Richter. Ueber das Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses.

Die Karlsruher Majolika-Plakette eröffnet den Kampf für Mutter und Kind!

Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Ankerfestigkeit eines Volkes. — Unter diesem Leitwort des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels hebt das große Volkswort für den Sommer der NS-Volkswirtschaft. Dieses Volkswort legt zielbewußt den Weg der bevölkerungspolitischen Auffklärung und Erziehung fort, der von den Voraussetzungen eines gesunden Nachwuchses zu der Verpflichtung hinsichtlich den Heroismus der Mutter öffentlich anzuerkennen. Punkt 21 des Parteiprogrammes der NSDAP lautet:

„Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes.“ Wenn die NS-Volkswirtschaft nach Abschluß des Winterhilfsjahres mit der Einleitung einer neuen Diszation „Mutter und Kind“ beginnt, so legt sie damit einen Programmpunkt der Bewegung in die Tat um. Die Zukunft Deutschlands und den Bestand der Nation gilt es zu sichern und zu festigen. Diesen Kampf, der unter dem Motto „Mutter und Kind“ durchgeführt wird, eröffnet

das Amt für Volkswirtschaft der NSDAP, Gau Baden, am Sonntag, den 11. März, in ganz Baden mit dem Verkauf der Karlsruher Majolika-Plakette.



Diese Majolika-Plakette, die aus einem schönen Böttcher-Lon hergestellt ist, ist ein kleines Kunstwerk von bleibendem Wert. Sie zeigt das Bild der Mutter mit dem Kind. Nur 20 Pfennig ist ihr Preis für diese Plakette. Der Heinerichs liegt der Aktion „Mutter und Kind“ zu. — Die Herstellung der Plakette erfolgt unter Berücksichtigung der Arbeitsbeschaffung, und zwar der Förderung der heimischen Arbeitsbeschaffung. Beachtet wurde die Maschine bei der Herstellung ausgeschlossen, so daß die Plakette nur als Handpressung gefertigt wird. Außer der Stammbesatzung der Karlsruher Majolika-Manufaktur konnten 25 Arbeiter drei Wochen lang beschäftigt werden. In manche Familien ist hierdurch Brot gegeben worden. Und nun soll der Verkauf der Plakette dazu beitragen, die große Aufgabe, die durch die Aktion „Mutter und Kind“ gegeben ist, erfolgreich durchzuführen.



Blick übers Land

Die Rückkehr des Vertrauens

Die Finanzierung der Wohnungsinstandsetzungen — Bildung von Kreditausschüssen nicht erforderlich

Karlsruhe. Das überaus rege Interesse, das das 500-Millionen-Programm der Reichsregierung zur Instandsetzung von Gebäuden bei den Hauseigentümern fand, ließ zunächst befürchten, daß viele Hausbesitzer nicht in der Lage sein würden, den von ihnen zu beschaffenden Betrag von 50 bzw. 80 v. H. der Kosten aufzubringen. Um die Finanzierung sicherzustellen, hat das badische Innenministerium zu Beginn dieses Jahres die Bildung von Kreditausschüssen angeregt.

Wie jetzt bekannt wird, ist die Aufbringung der Mittel im ganzen Lande auf keinerlei nennenswerte Schwierigkeiten gestoßen, so daß sich die Bildung von Kreditausschüssen fast durchweg erübrigt hat.

Die beteiligten Stellen haben überall aus eigener Initiative Mittel und Wege der Finanzierung gefunden, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Maßnahmen der neuen Staats- und Wirtschaftsführung allenthalben neues Vertrauen geweckt und das Schwungrad der Wirtschaft wieder in Gang gesetzt haben.

Dies geht aus allen Berichten von Bezirksämtern, Gemeindeverwaltungen, Wirtschaftsorganisationen und Kreditinstituten hervor. Wir geben im Nachstehenden einige dieser Verlautbarungen wieder, die einen Querschnitt der Verhältnisse auf kreditwirtschaftlichem Gebiete hinsichtlich der Durchführung des 500-Millionenprogramms geben und erkennen lassen, welche starken Widerhall die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung bei allen beteiligten Kreisen gefunden haben.

So berichtet der Oberbürgermeister einer großen Stadt in Nordbaden: Nach den bisherigen Erfahrungen kann trotz der großen Zahl der täglich eingehenden Anträge auf Gewährung von Instandsetzungszuschüssen von ernstlichen Schwierigkeiten hinsichtlich der Refinanzierung nicht gesprochen werden.

Eine andere nordbadische größere Stadt meldet: Die Einrichtung eines besonderen Kreditausschusses ist hier nicht erforderlich. Wüßten konnten alle Anträge auf Gewährung von Krediten durch die von den Handwerkern gegründeten Instandsetzungsgenossenschaft im Einvernehmen mit den Hausbesitzervereinen und den betreffenden Kreditinstituten reibungslos erledigt werden.

In dem Bericht einer mittelbadischen Stadtverwaltung heißt es: Nach den gemachten Erfahrungen besteht hier kein Bedürfnis zur Bildung eines Kreditausschusses. Dadurch, daß die Stadt selbst Darlehen bis 800 RM. gewährt, ist vielen Hauseigentümern die Sorge der Beschaffung des selbst aufzubringenden Betrages abgenommen.

Der Oberbürgermeister einer oberbadischen Stadtverwaltung schreibt: Wenn auch bei Kreditgewährung zum Zweck der Arbeitsbeschaffung der Gesichtspunkt einer gesunden Finanzierung der Arbeit, der auch tatsächlich bestehenden Möglichkeit der Rückzahlung des Kredits und seiner Sicherung gewahrt bleiben muß, so braucht man deswegen noch lange nicht kleinlich zu sein. Man wird sogar im Gegenzug zu früher als Kreditgeber in geeigneten Fällen auch einmal ein Risiko in vertretbarem Umfang auf sich nehmen können, wenn der erwartete Erfolg einen solchen Einsatz lohnt. In diesem Sinne habe ich bei der Städtischen Sparkasse, die schon sehr viel Geld für Arbeitsbeschaffung ausgegeben hat, sämtliche Entscheidungen treffen lassen. Auch die anderen diesigen Kreditinstitute haben denselben großzügigen Standpunkt eingenommen.

In einem nordbadischen Bezirksamt fest sich die Lage wie folgt dar: Die Finanzierung des Restausführungsbetrages ist in dem Bezirk dadurch gesichert, daß eine Instandsetzungsgenossenschaft gegründet wurde. Fast sämtliche Bauhandwerker, Architekten und Baustofflieferanten des Amtsbezirks gehören dieser an. Die Genossenschaft hat als ausschließliche Aufgabe die Finanzierung von Bauaufträgen, die mit öffentlichen Mitteln bezuschußt werden. Die Instandsetzungsgenossenschaft hat durch ihre Geschäftsanteile und einige größere Einlagen beträchtliche eigene Mittel. Weiter sind in hervorragendem Maße auch die Bezirksparassen, ferner die kleineren ländlichen Kreditgenossenschaften beteiligt.

Als erfreuliches Ergebnis dieser verschiedenen Finanzierungsmöglichkeiten ist festzustellen, daß bisher keine einzige Klage eines Bauherrn über Verweigerung der Finanzierung eingegangen ist.

Ein Bedürfnis zur Einberufung eines Kreditausschusses, dessen Bildung vorbereitet wurde, hat sich hiernach nicht ergeben.

25 Jahre Landesverein Badische Heimat

Der Landesverein Badische Heimat feiert in diesem Frühjahr sein 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß übermittelte ihm das Badische Unterrichtsministerium ein Dankschreiben mit folgendem Wortlaut:

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Landesvereins Badische Heimat spricht das Badische Unterrichtsministerium für Kultur und Unterricht dem Verein und seinen Mitgliedern namens der Unterrichtsverwaltung seinen Dank aus für die vorbildliche Arbeit an Volk und Heimat, insbesondere durch die zahlreichen vorbildlichen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Heimatsgeschichte, der Volkskunde und der Denkmalpflege. Die Veröffentlichungen des Landesvereins Badische Heimat haben dazu beigetragen, innerhalb des deutschen Volkes am Oberrhein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit von Blut und Boden in einer Zeit zu wecken, die solchen Begriffen fremd gegenüberstand. Aus dieser Erkenntnis heraus wird das Badische Unterrichtsministerium beehrt sein, die Arbeit des Landesvereins Badische Heimat weitgehendst zu fördern und zu schützen.

Am Samstag, 3. Februar 1934, stattete Herr Kultusminister Dr. Wader dem Hause des Landesvereins Badische Heimat einen offiziellen Besuch ab. Professor Hermann Cris Busse führte den Herrn Minister durch die Räume des Hauses und gab Einblick in die sorgfältig und kulturreich bearbeitete Arbeitsweise des Landesvereins. Minister Dr. Wader, der die Bestrebungen der „Badischen Heimat“ seit langem kennt und in ihrer kraftvollen Zielsetzung aufmerksam verfolgt, gab seiner uneingeschränkten Befriedigung über die Eindrücke, die er aus dem Hause „Badische Heimat“ mitnahm, Ausdruck. Der Landesverein Badische

Ein Bezirksamt auf dem Hochschwarzwald berichtet: Es konnte die erfreuliche Wahrnehmung gemacht werden, daß von den Kreditinstituten im Bezirk, insbesondere den Sparkassen, den Antragstellern durchweg die erforderliche Kapitalzufuhr gemacht wurde. Der fürsorglich gebildete Kreditausschuss mußte daher bisher nicht in Tätigkeit treten.

Heimat gilt vor allem mit seinem Schrittmann, das sich weit im Auslandsdeutschtum verbreitet hat, als besonders beachtete Stimme auf dem Gebiete der Volkstumforschung und Grenzlandpflege, des Heimat-, Natur- und Denkmalschutzes, der Volkskunde und Volkstanz in der Südwald- und Nordsee. Da sich sein Mitgliederamt aus allen Ständen des Volkes zusammensetzt und sein Wirken insbesondere auch der Lehrerschaft aller Gattungen zugute kommt, hat er durch seine Bestrebungen für Volkstum und Heimat, für Blut und Boden, für Erde und Umwelt auch schon in einer Zeit größter innerer Zerrissenheit und äußerer Not wertvolle Dienste geleistet am Aufbau des Reiches, in dem er Kulturgüter bewahrt und neu entdeckt, die allein dem Wesen des deutschen Volkstumsbodens entspringen sind. Er hat geistige Grenzschutz gehalten und wird es weiterhin mit allen verfügbaren Kräften tun!

Kultusminister Dr. Wader besprach im Anschluß an die Besichtigung des Hauses, die Einbeziehung in die Mannigfaltigkeit der Ziele, noch mit Hermann Cris Busse die ferneren großen Aufgaben des Landesvereins Badische Heimat. Minister Dr. Wader hat in Aussicht gestellt, mit besonderem Nachdruck jede Verbindung mit „Badische Heimat“ zu unterstützen, er wird in der nächsten Zeit alle Möglichkeiten wahrnehmen, um aus das wertvolle Wirken und auf das vorbildliche Schrittmann der „Badischen Heimat“ hinzuweisen. Die Anerkennung, die die Arbeit des Vereins durch das Unterrichtsministerium gefunden hat, ermuntert Landesverein und Ortsgruppen — die Ortsgruppe Rannheim besteht jetzt 10 Jahre — mit neuem Eifer an die Arbeit zu gehen für Volk und Heimat. Dr. F. L.

Reichsstatthalter Robert Wagner im Elztal

Waldkirch. Aus Anlaß des Besuches von Reichsstatthalter Robert Wagner prangten Waldkirch und Röllnau in reichem Plagenschmuck. Der Reichsstatthalter, der um 11 Uhr auf dem reich geschmückten Sportplatz in Röllnau eintraf, wo sämtliche Formationen der SS, SA, Stahlhelm, die politischen Organisationen und Vereine versammelt hatten. Kreisleiter und Bürgermeister Reilmayer ließ die Reichsstatthalter im Namen des Gemeinderats und der ganzen Stadt auf das herzlichste willkommen und überreichte ihm eine künstlerisch ausgeführte Ehrenbürgerurkunde. Mit schätzbaren Freude und dem Gefühl des Dankes nahm Reichsstatthalter Robert Wagner die Urkunde an. Dann führte er u. a. aus, daß das Jahr 1933 in der Geschichte immer als ein Jahr der Wende der deutschen Nation angesehen werde. Wenn es gelungen sei, auf allen Gebieten der Wirtschaft, Politik und Kultur die Zerfallserscheinungen aufzuhalten, dann danken wir das der Tatsache, daß durch den Nationalsozialismus ein neuer politischer Glaube hervorgebracht ist, ein neuer Wille, alle Widerstände des Lebens zu überwinden. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der letzten 15 Jahre betonte er, daß bei uns im neuen Reich der Sozialismus ebenso innere Wahrheit geworden sei, wie der Nationalsozialismus. Neues konnte nur geschaffen werden aus der inneren Kraft unseres Volkes, aus seinem starken Willen und seinem nationalsozialistischen Geist. Hoffen wir, daß die Zeiten hinter uns liegen, in denen der Krieg als das Abwehrmittel geolten hat. Das neue Deutschland ist fern von jedem Chauvinismus, weit entfernt, Eroberungen zu machen. Es soll nur aufbauen, was zerfallen wurde. Nach einem Ueberblick über die Leistungen des letzten Jahres auf allen Gebieten der Kultur und Wirtschaft, forderte er alle auf, mitzuwirken an der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit durch Einsetzung aller Kräfte auf geistigem, seelischem und finanziellem Gebiet.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede dankte Kreisleiter Reilmayer für die ausgezeichneten Ausführungen. Mit einem

dreifachen Sieg-Heil auf Reichsstatthalter Robert Wagner, Volk und Vaterland, sowie dem Abgehen des Horst-Wessel- und Deutschland-Liedes und dem Gedächtnis an unsere gefallenen Kameraden schloß die machtvolle Kundgebung auf dem Sportplatz. Als Abschluß der Veranstaltung fand am Rathaus der Vorbereitungsamt sämtlicher Formationen, Organisationen und Vereine mit ihren Fahnen und Standarten in mustergeräthlicher Weise statt.

Hessen

Verbrechen im Amt
Main. Bei der Säuberungsaktion in der marxistisch geführten Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Lippheim stellten sich in der von dem früheren Beigeordneten Paul Venz in Rodenheim geleiteten Jahrestage große Unterschiede heraus. Venz hatte in den Jahren 1928 bis 1931 Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Höhe von rund 100 000 RM. veruntreut und für sich verbraucht. Die Große Strafkammer erkannte gegen ihn wegen Verbrechens im Amt in Tateinheit mit Untreue auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Tagung der Vereinigung süddeutscher Gals-, Rassen- und Chrenärzte
Main. Samstag und Sonntag fand hier die 10. Tagung der Vereinigung süddeutscher Gals-, Rassen- und Chrenärzte statt. Die Tagung wurde am Samstagabend unter besonders reger Beteiligung der Mitglieder der Vereinigung aus allen Gauen Deutschlands sowie Arbeitnehmern aus dem Ausland, besonders der Schweiz, durch einen Begrüßungsabend im „Blauen Saal“ der Stadthalle eingeleitet. Im Verlauf eines gemeinsamen Abendessens wurde die Unterhaltung gewürzt durch Ansprachen des Führers der Vereinigung, Dr. Günther, vom Städtischen Krankenhause, des Vertreters des Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung, Rechtsrat Dr. Haig und des SA-Brigadeführers Dr. Röhrig. Sämtliche Redner gaben ihrer Freude Ausdruck über den guten Besuch der Tagung, obwohl der Zeitpunkt zwischen dem Kaiser Karneval und dem Frühjahrsbeginn noch nicht einmal glücklich gewählt worden sei. Der Senior der Vereinigung, Professor Boh-Frankfurt a. M., feierte in launigen Worten das goldene Jubiläum, indem er besonders auf das goldene Dutz der Mainzer hinwies. Der zweite Tag galt einer wissenschaftlichen Sitzung im Hörsaal der Frauenklinik des Städt. Krankenhauses. Die wissenschaftliche Tagung fand durch besonders bemerkenswerte Ausfüh-

rungen von Dr. Hugo Müller des Städtischen Krankenhauses in einem Doppelvortrag „Eigene Beobachtungen über chronische Konjunktivitis“ ihre Eröffnung. Diese als auch die anderen neun Vorträge zeigten die Vielseitigkeit des Fachgebietes der Hals-, Rassen- und Chrenärzte, was auch durch die rege Aussprache am Schluß der Vorträge gekennzeichnet wurde. Es beteiligten sich noch als Vortragende die Kerze Wessendorf, Marburg, Richter-Erlangen, Hof-Frankfurt a. M., Bräutigam-Gießen, Arnold-Gießen, Wirtz-Heidelberg, Citten-Marburg, Trübbsch-Samburg und Hof-Würzburg.

Einbrecher am Werk.
Bensheim. In den letzten Nächten wurden hier zwei schwere Einbruchdiebstähle verübt, deren Urheber bisher noch nicht ermittelt werden konnten. Im ersten Falle drangen die Täter in die Büroräume des Gaswerks ein und entwendeten unter erschwerenden Umständen Werkzeuge, Gebrauchsgüter, Kleidungsstücke, Rauchwaren und Bargeld im Gesamtwert von circa 150 Reichsmark. Der zweite Einbruch wurde im Arbeitsdienstag verübt, wobei den Tätern ebenfalls Rauchwaren, Schokolade und Bargeld im Gesamtwert von circa 120 Reichsmark in die Hände fielen. — den Einbrechern wird eifrig geschnitten.

Württemberg

Ehrenvolle Berufung Geheimrat Wolfram nach Stuttgart
Der langjährige Leiter des Elsch-Vorlesungsinstituts an der Universität Frankfurt a. M., Geheimrat Prof. Dr. Wolfram, wurde in den Wissenschaftlichen Rat des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart berufen. Der von der württembergischen und der Reichsregierung beauftragte Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Strölin, hat im letzten Jahre das Deutsche Auslands-Institut neu organisiert und seine Aufgaben dem Kulturrat, dem Wissenschaftlichen Rat und dem Staatsrat anvertraut. Geheimrat Wolfram, der durch den Aufbau und die Förderung des Elsch-Vorlesungsinstituts, durch seine eigenen wissenschaftlichen Arbeiten und durch die Herausgabe einer Reihe wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten dieses Instituts in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt ist, hat den ehrenvollen Ruf angenommen.

Platz

Erhöhte Strafe in der Berufungskammer.
Kaiserlautern. Der 40jährige Kaufmann Josef Weiler aus Kirchheimbolanden, der am Abend des 6. September v. J. mit seinem Personauto den Tod des 13jährigen Karl Hofmann aus Kirchheimbolanden herbeiführte, war in der ersten Instanz wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auf Berufung des Staatsanwaltes erhöhte die Große Strafkammer heute die Strafe auf fünf Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Beim Holzspalten die Hand durchhackt.
Kriegsfeld. Der Läger Heint. Fuchs von hier ließ beim Holzzerhacken mit dem langen Ärtzel auf den langen Hackloß auf. Die Art sprang ab und Fuchs biß sich die linke Hand zwischen Daumen und Zeigefinger vollkommen durch.

Saargebiet

Schlingenkeller am Werk
Dillingen. Am Bräutigamer Wald fanden dieser Tage Spaziergänger ein verendetes Reh. Die Forstverwaltung stellte Untersuchungen an und fand noch eine ganze Anzahl gesellter Schlingen. In den Verbaht der Wildbierelei kamen zwei junge Leute aus Ruffen. Hausdurchsuchungen bei ihnen führten, wie bei einem dritten Verdächtigen, zu dem belastenden Material, daß die drei Männer ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden.

Große Ottweiler Landwirtschaftliche Ausstellung Ottweiler (Saargebiet). Am Sonntag, 4. März, fand in Ottweiler (Saar) in Anwesenheit des Führers der Deutschen Front im Reich, Staatsrat Spaniol, zahlreicher Vertreter der saarländischen Wirtschaft, sowie zahlreicher Gäste sowohl aus dem Saargebiet als auch aus dem Reich unter überaus starker Beteiligung der Bevölkerung die Eröffnung der „Gala“ statt. Die Eröffnungsfestlichkeiten gestalteten sich zu einer gewaltigen Kundgebung der schicksalhaften Verbundenheit der Arbeiter und Bauern an der Saar mit ihrem deutschen Vaterlande. — Es sprach neben dem Bürgermeister der Kreisstadt Ottweiler der Führer der Deutschen Front im Reich, Spaniol, zugleich als Ehrenbürger der Stadt Ottweiler, Vertreter der saarländischen Bauernschaft, Staatsrat Spaniol überbrachte die Grüße des Reiches und Preußens. Anschließend an die Eröffnungsfestlichkeiten fand durch die Befragung der reichhaltigen Ausstellung statt. Bei Beteiligung nicht nur saarländischer Firmen, sondern auch zahlreicher aus dem Reich hat die große Ottweiler Landwirtschaftliche Ausstellung ihren bisherigen Rahmen einer saarländischen Ausstellung gesprengt und ist damit über die Interessensphäre der saarländischen Bauernschaft hinaus in die Westpfalz und den Hochwald eingebracht.

Die d

Progran
Ihre Gairn
nehmer an
Europamei
Diese Aus
10. März
kann man
Meistersch
die besten
dagegen.
Bekanntlic
spiele in P
für unsere
Aufgaben
sen, daß
Lepten für
haben sie
Sport durch
Ueberlegun
dieser Hof
nach Stutt
Kämpfer s
können, s
dort neue
für spätere
Zukunft
Darum, ih
garter zu
Augen auf
Wenn al
fordern
senden, er
am Mittw
Mittwoch
Ioch (Inste
(Stettin);
(In); Gau
Gau 5
Gau 6 (W
sachsen); R
falten); S
rbein); 7;
(Wonn);
(Rassel);
(Zantflur
(Mannhe
(Wlm); G
bura).
Bantiam
(Stettin);
Litovoff;
Abting (C
Rehl (Kai
Panner (C
Bederger
(Stettin);
Weidauer
Ried (Han
ger (Dort
sel); Sch
(Singen);
hut).
Beichtger
(Stettin);
lau); Wies
burg); Ri
naber); S
Paul (Kai
(Mannhe
(München)
Welferg
Meiscke
Schmidt
mann
Ias (Sill
(Aöln); 2
Bei
Reich
gegen

SPORT

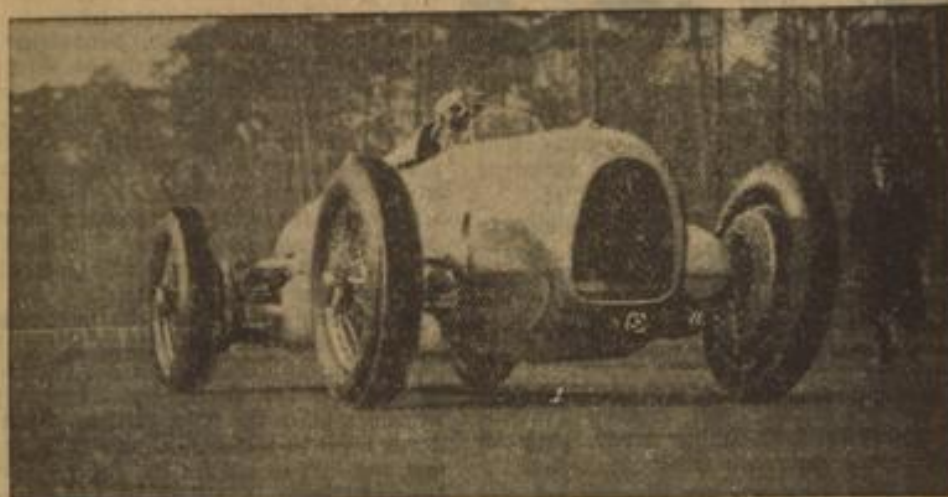
Die deutsche Boxer-Elite in Stuttgart Ausscheidungskämpfe für Budapest

Acht Badener in Konkurrenz

Programmgemäß haben die Amateurborger ihre Gaumeister ermittelt und damit die Teilnehmer an den Ausscheidungskämpfen für die Europameisterschaften in Budapest festgelegt. Diese Ausscheidungskämpfe, die vom 7. bis 10. März in Stuttgart vor sich gehen werden, kann man mit Recht als inoffizielle deutsche Meisterschaften bezeichnen, geben sich doch hier die besten deutschen Amateurborger ein Stelldichein. Die offiziellen Titelfämpfe werden bekanntlich im Rahmen der Deutschen Kampfsportspiele in Nürnberg ausgetragen. Die acht Meister unseres badischen Landes sind vor schwere Aufgaben gestellt. Sie müssen aber nie vergessen, daß der Besitz eines Meistertitels zum letzten kämpferischen Einsatz verpflichtet. So haben sie es in der Hand, dem badischen Sportsport durch Mut, Selbstvertrauen und tüchtige Lieberlegung neue Erfolge zu beschaffen. In dieser Hoffnung begleiten sie unsere Wünsche nach Stuttgart. Sollte der eine oder andere Kämpfer sich trotzdem nicht ganz durchsetzen können, so werden ihm die Großkampfstage dort neue Erfahrungen und manches Auktoren für spätere Kämpfe beschaffen, was sich für die Zukunft nur vorteilhaft auswirken kann. Darum, ihr badischen Meister, heißt eure Stuttgarter Parole: „Kämpfen, kämpfen und Augen auf.“

den); Köhler (Mannheim); Tafelmayer (Obwohl); Voit (Nürnberg).
 Mittelgewicht: Werner (Königsberg); Taepfer (Stettin); Hornemann (Berlin); Lachmann (Liegnitz); Schramm (Leipzig); Bach (Halle); Schulte (Hamburg); Steinwegger (Bremerhaven); Blum (Mitten); Stein (Dorn); Bauer (Kassel); Hachenberger (Wiesbaden); Rahm (Karlruhe); Bernhöfer (Stuttgart); Schmittinger (Würzburg).
 Halbschwergewicht: Diederich (Stettin); Kürsch (Weihenstephan); Kossak 2 (Görlitz); Pielich (Leipzig); Beverle (Stuttgart); Volat (Hamburg); Seckirchner (Hannover); Wessoly (Duer); Klesing (Köln); Jakob (Kassel); Goldheimer (Frankfurt a. M.); Mayer (Mannheim); Glaser (Oberndorf); Franz (Würzburg).
 Schwergewicht: Anorr (Königsberg); Walter (Stettin); Wegener (Berlin); Schade (Liegnitz); Radtke (Planitz); Schäfer (Wandenburg); Gschwin III (Lübeck); Lude (Hannover); Rohlfand (Münster); Spöhr (Köln); Leis (Kaiserlautern); Wieland (Karlruhe); Busch (Stuttgart); Just (Nürnberg).

Training für die Saison 1934



Der P-Wagen der Auto-Union in voller Fahrt auf der Berliner Kunst. Mit Hans von Stuck am Steuer wurden neue Rekordleistungen unternommen und beachtliche Geschwindigkeiten erzielt.

Hockey-Echo

BSR Mannheim in Kaiserlautern.

Der BSR Mannheim weilt am Sonntag mit einer kombinierten Herren-Mix 1. BG Kaiserlautern und konnte ein 1:1 erzielen. Einen erfreulichen 8:0-Sieg verbuchten die Mannheimer Damen gegen die Elf von Kaiserlautern, die sich der überlegenen Technik und Taktik der Gastspielerinnen beugen mußten.

TS Germania Mannheim - Schwarz-Weiß Worms 3:0 (1:0)

Bereits am Samstagabend trafen sich im Stadion obige Vereine zum Rückspiel. Der Turnerbund wollte unbedingt die in Worms erlittene 3:2-Niederlage wieder gutmachen. Obwohl er mit vier Ersatzleuten antreten mußte, glückte ihm die Revanche. Andererseits war Worms nur mit 10 Spielern erschienen, was annähernd einen Ausgleich schuf.

In der ersten Halbzeit war das Spiel ziemlich offen. Germania kam nicht recht in Schwung. Die Leute waren zu jappelig und unsicher. Worms dagegen war mit Riesener bei der Sache und kam zu gefährlichen Durchbrüchen. Mit Glück wurden Tore vermieden. Der Mittelstürmer Bauer mußte eingreifen, um die Mannheimer in Führung zu bringen. Jetzt wurden die Mitspieler entschlossener.

Schade konnte in der zweiten Halbzeit auf 2:0 erhöhen und Bauer nochmals durch Strafschüsse mit 3:0 den Sieg sicherstellen. Die technische Überlegenheit der Germanen setzte sich schließlich durch. Dabei ist nochmals zu bemerken, daß die Wormser im gesamten eine Formverbesserung aufzuweisen haben. Die Mannschaft ist sehr frohlockend und durch ihre raschen Durchbrüche gefährlich geworden.

Die Damen von Germania spielten gegen den TB 1846 Mannheim und mußten eine 0:5-Niederlage hinnehmen. Der Sieg war verdient, denn die Leistungen der Damen des TB 1846 waren besser.

Deutschland unterliegt im Eishockey

In Basel wurde am Sonntag Deutschlands Eishockey-Nationalmannschaft vor 6000 Zuschauern von der Schweiz mit 5:0 (2:0, 2:0, 1:0) geschlagen. Die Schweiz lieferte eine ausgezeichnete Partie, hat aber zahlenmäßig etwas zu hoch gewonnen. Die Tore wurden von Cattini (2), Torriani (2) und Kehler erzielt.

Holländischer Hockeysieg

Holland B schlägt Westdeutschland 3:0 (2:0). Der 6. Hockeyspiel Holland B - Westdeutschland kam am Samstag bei gutem Wetter, aber durch vorausgegangenen Regen weich gewordenen Boden vor etwa 1000 Zuschauern zur Durchführung. Das Spiel endete überraschend mit einer 3:0-Niederlage der Westdeutschen, die schon zur Pause 0:2 im Hintertreffen lagen. Es ist dies die erste Niederlage der Deutschen in allen Spielen gegen die holländische B-Mannschaft, nachdem nach vier Niederlagen die Holländer im Vorjahr in Debenter erstmals mit 0:0 zu einem Unentschieden gekommen waren. Holland war technisch nicht besser als die Deutschen, spielte aber besser zusammen, war schneller und energischer. Der Westen kombinierte zu viel und vernachlässigte seine Flügel, obwohl das Innenreizo der schwächste Mannschaftsteil war.

Kreisliga Mannheim

Der Stand der Tabelle

	Sp.	gew.	un. verl.	Tore	Pkt.
Albheim	16	13	1	2	67:18 27
Siedheim	17	11	3	3	31:18 25
Heddesheim	16	10	2	4	42:24 22
Rheinau	17	9	3	5	53:27 20
Redarhausen	15	7	4	4	35:26 18
Edingen	17	8	1	8	39:40 17
Redarstadt	17	6	2	9	43:42 14
Kurpfalz Redarau	17	5	4	8	46:44 14
Leutershausen	15	5	2	8	31:45 12
Brühl	17	3	4	10	19:40 10
Ladenburg	16	4	1	11	26:62 9
TS 46 Mannheim	14	1	3	10	19:63 5

Rheinau - Siedheim 2:0

Man hat mit einer Niederlage wohl gerechnet, doch war beim Halbzeitstand von 0:0 der Ausgang des Treffens durchaus offen. Der harmlose Sturm der Gäste konnte nichts nennenswertes erzielen. Fünf Minuten nach Halbzeit ging Rheinau durch einen Strafschuss in Führung, dem innerhalb zehn Minuten ein weiterer Treffer folgte. Sämtliche Angriffe der Gäste wurden nun von der gut arbeitenden Hintermannschaft abgeköpft. So hat nun der Tabellenweite die wichtigsten Punkte in Rheinau lassen müssen. - 2. Mannschaften 5:3.

Brühl - Kurpfalz 0:0

Das Spiel war jederzeit offen und sehr hart. Mit den Entscheidungen des Schiedsrichters war man nicht immer einverstanden.

Leutershausen - Edingen 4:1

Edingen ging erfaßgeschwächt an die Begegnung und mußte nach hartem Spiel beider Mannschaften eine 4:1-Niederlage hinnehmen.

Heddesheim - SpG Redarstadt 5:2

Das Spiel der beiden Mannschaften zeichnete sich durch besondere Härte aus. Trotzdem beiderseits eine Unmenge von Torchancen vergeben wurden, kam dieser ziemlich hohe 5:2-Sieg der Gastgeber zustande. Der Schiedsrichter Freiländer (Mannheim) amtierte gut.

Dombi entlassen!

Der ehemalige Trainer des VfR Mannheim und FC Bayern München, Dombi, der bekanntlich schon seit längerer Zeit Deutschland verlassen hat und sich nach Italien und später nach Spanien gewandt hatte, konnte dort keinen rechten Anklang finden.

Wir entnehmen der großen spanischen Sportzeitung „El Mundo Deportivo“ folgende Notiz, die unter dem 23. Februar 1934 mit einer treffenden Karikatur des geschäftstüchtigen Trainers erschienen ist:

„Dombi nicht mehr Trainer des FC Barcelona! Auf Beschluß des Vorstandes des FC Barcelona wurde der Trainer Dombi mit sofortiger Wirkung als Trainer seines Vertrages entbunden.“

Der Vorstand erklärte der Presse gegenüber, daß diese Maßnahme aus internen Gründen geschehen sei. In Zukunft wird Zarwallo, der internationale Verteidiger des Vereins, das Training übernehmen.“

Die Zeitung will ferner noch wissen, daß die Ernennung Zarwallos mit großer Begeisterung aufgenommen worden ist und daß die Mannschaft unter der Leitung von Dombi nie ihr richtiges Können habe entfalten können.

Aus dem Mannheimer Keglerverband

In der Rückrunde der Liga-Klasse fanden weitere Klubkämpfe statt: Deutsche Eiche - Präzise 8: 2139 - 2029 Holz; Um e Hoer - Goldene 7: 2191 - 2084 Holz; Feger-Waldhof - Roland: 2166 - 2033 Holz.

In der A-Klasse: Rhein-Redar - Flottweg: 1982 - 1993 Holz; Rheingold - I. R.-E. 25: 2002 - 2024 Holz; Redarperle - Rhein-Redar: 2057 - 2007 Holz; Flottweg - Rheingold: 2201 - 1997 Holz.

In der B-Klasse: RT u. SpB - Kurpfalz: 1991 - 2028 Holz; Klub der 13 - Eintracht-Rhein: 2085 - 2110 Holz; Klub der 13 - Gute Gasse: 2097 - 2038 Holz; Eintracht-Rhein gegen Gut Holz: 2065 - 1854 Holz; Alle Neuen - Kurpfalz: 2110 - 1973 Holz; Grün Weiß - RT u. SpB: 2070 - 1981 Holz.

Der Tabellenstand in den einzelnen Klassen ist folgender:

Liga-Klasse:				
	Spiele	gew.	verl.	Punkte
Goldene 7	8	6	2	12
Präzise 8	8	6	2	12
Deutsche Eiche	8	4	4	8
Um e Hoer	8	3	5	6
Roland	8	3	5	6
Feger-Waldhof	8	2	6	4
A-Klasse:				
	Spiele	gew.	verl.	Punkte
Redarperle	8	6	2	12
I. R.-E. 25	7	5	2	10
Flottweg	8	5	3	10
Edelweiß	7	3	4	6
Rheingold	8	2	6	4
Rhein-Redar	8	2	6	4
B-Klasse:				
	Spiele	gew.	verl.	Punkte
Eintracht-Rhein	10	8	2	16
Grün Weiß	10	7	3	14
Alle Neuen	9	6	3	12
Kurpfalz	10	6	4	12
RT u. SpB	8	4	4	8
Gute Gasse	9	2	7	4
Klub der 13	9	2	7	4
Gut Holz	9	2	7	4

König gewinnt den Ehrenpreis des Führers



Bei dem großen B. Berliner Hallensportfest im Sportpalast gewann der deutsche Meister König-Hamburg den 1000-Meter-Lauf vor Mertens-Wittenberg und damit den Ehrenpreis des Volkskanzlers. Unser Bild zeigt den Sieger während der Entgegennahme des Preises, der ihm durch den Reichsportführer von Tschammer und Osten überreicht wurde.



CROMWELL

ROMAN VON
MIRKO ŽELUSICH

8. Fortsetzung

Der Sprecher William Lenthall ist so unbeweglich dagestanden wie die andern alle. Nun beugt er ceremoniös das Knie und antwortet ehrerbietig, aber mit unnahbarer Kälte:

„Ich bitte Eure Majestät um Vergebung; so lange ich hier stehe, habe ich weder Augen zum Sehen noch eine Zunge zum Sprechen, außer auf Befehl des Hauses.“

„Soll das heißen,“ schreit der König zornrot, „dass Sie mir die verlangte Erklärung verweigern?“

„Das soll heißen,“ gibt William Lenthall, sich wieder erhebend, frostig zurück, „dass ich nicht anders antworten kann.“

Das Blut flutet aus den Wangen des Königs zurück, seine Hände ballen sich zu Fäusten, seine Augen flackern mit einem fast irr-sinnigen Ausdruck an dem vor ihm Stehenden auf und nieder.

Jeder fühlt: das ist der Augenblick der Entscheidung. In dieser Sekunde wird das Schicksal Englands vielleicht auf Jahrhunderte bestimmt. Unwillkürlich drängen sich die Männer enger aneinander wie eine Schar, die zum äußersten entschlossen ist.

Auch der Mann neben der Estrade hat sich geregt. Es ist eine unmerkliche, winzige Bewegung, aber dem König fällt sie auf: der in der Linken verströmte rechte Arm des vor ihm Stehenden löst sich aus der Umfassung, sinkt langsam in halber Höhe nieder; die zu lockerer Faust geballten Finger öffnen sich, bleiben halb ausgestreckt — wie zu einem Griff. Und da der König wider Willen die Blicke zum Gesicht dieses Mannes erhebt, starrt er in zwei Augen, die, ohne zu drohen, ohne zu trotzen, einen unbeweglichen Entschluß offenbaren, den er ohne weiteres versteht.

Den König quälte diese Augen. Er möchte wegschauen — kann es nicht. Ihm ist, als schlaue eine Kraft daraus, die sich auf die seine wirft, sie ergreift, mit ihr zu ringen beginnt. Noch wehrt er sich, aber sein Widerstand wird immer schwächer. Die Augen, die die seinen unerbittlich festhalten, scheinen immer größer zu werden, scheinen alles in sich einzuschlingen — bis nichts mehr da ist als ihre dunkel glühende, dem Krater eines Vulkans gleichende Tiefe.

Mit angehaltenem Atem verfolgt die Versammlung den stummen Zweikampf, den sie, ohne ihn zu begreifen, mit dem Gefühl ergreift; sieht die wie zum Sprung gebeugte Haltung des Königs erschaffen, die geballten Fäuste hilflos niederhängen, sieht die Lider der königlichen Augen schlagen, sich schließen. Mähevoll, erschöpft wendet der König sich von seinem Gegner ab, lehrt sich wieder dem Sprecher zu.

„Es ist gut“, sagt er schwer. „Seht mit nur jenem Einen restlos verständlichem Doppelsinn, der den letzten Rest von Haltung zu bewahren sucht, hinzu: Meine Augen sind nicht schlechter als die eines andern.“ Mit äußerster Anstrengung zwingt er sich zu einem Nicken. „Ich sehe“, versucht er zu scherzen, „meine Vögel sind ausgeflogen. Ich erwarte, daß ihr sie mir sendet, sobald sie zurückkehren.“ Er macht Niemand, die Estrade hinabzusteigen. Am Hande bleibt er nochmals stehen. „Ich habe nie an Gewalttat gedacht“, schreit er in zum letztenmal wiederkehrendem ohnmächtigem Jörn, „sondern nur an ein ordentliches Gerichtsverfahren; wenn ihr mir aber die Auslieferung der Fäust verweigert, werde ich sie selbst zu finden wissen!“ Mit schweren Schritten, auf Füßen, die ihn kaum tragen, schreitet er die Stufen hinab, verläßt, ohne sich nochmals umzublicken, die Halle, das Haus. Prinz Rupert folgt ihm. Die Türe fällt ins Schloß.

Die Einholung der Fäust

Zubehufe durchbrausen die in den Schmutz zahlloser Fahnen und Wimpel gehüllte Stadt. Singende, lachende, vor Freude wie trunkenen Menschen in Sonntagsgewändern strömen durch die Straßen der Themse zu. Die Massen sind ungeordnet; dennoch ist es, als wisse ein geheimes Gesetz jedem seinen Platz an, als füge ein unbekannter Plan alle die Einzelwesen zu einer organischen Einheit zusammen, die, wie nur ein Ziel, auch nur einen Willen kennt: die triumphale Wassertrabe zu säumen, die dem Siege des Parlamentes sinnfälliger Schauplay sein soll.

Welch ein Tag! Mein Gott, Welch ein Tag! Gestern noch in der Gewalt des Tyrannen, der das Land mit seinen Schergen und Helfern bedroht, der sogar vor den geistlichen Privilegien des Parlamentes nicht haltgemacht, der nichts im Sinne gehabt hatte, als eine sinnlose, mörderische Sprechensherrschafft aufzu-

richten — und heute frei, unter dem Schutze eben dieses Parlamentes und der von ihm aufgedotenen Schutzwehr, der sich die Bürgermiliz von London brüderlich angeschlossen hat. Der Tyrann entwichen, nach Hamptoncourt oder gar nach Windsor, verzweifelt am Sieg seiner dunklen Pläne und, wenigstens dem Namen nach König, ohne königliche Macht, die aus Parlament übergegangen ist. Hat dieses nicht ausdrücklich erklärt, des Königs Wille werde durch die beiden Häuser ausgeübt? Hat es nicht, um diesen Beschluß zu betätigen, den wahren Generalmajor Shippon mit dem Kommando der Bürgermiliz betraut? Hat es nicht alle, die bei der Schandtat der verkommenen Hochverratsanklage gegen die Fäust mit Rat und Tat mitwirkten, bei Androhung sonstiger Achtung vor seine Schranken gefordert? Wahrlich, Grund genug, frohlich zu sein, nach den Worten des Psalmisten: „Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten; die Frommen sollen ihn schön preisen. Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Er liebet Gerechtigkeit und Gericht. Die Erde ist voll der Güte des Herrn.“

In der kalten, kalten Winter Sonne blüht die Themse wie eine geschlossene Klinge. Die Wasser, die herbeigeströmt sind, um das Schauspiel zu sehen, das sich auf ihr vollenden soll, werden von den Bürgerwehren der City und von Southwark im Jaume gehalten. Aber wie anders ist es als sonst, wenn königliche Gardien, gar die verhassten Kavaliere, den braven

Rundläufern der Stadt den Weg sperren! Kein hartes Wort fällt heute, niemand teilt Stöße mit Kolben und Bittenschildern. Die Bege mit flachen Klängen aus: ein freundlicher Jura, ein lustiger Scherz hier und hin, und willig löst sich alles den Anordnungen. Sind doch alle Kinder einer Stadt, kennt man doch jeden einzelnen der Milizleute, mag er heute auch in der funktionslosen Uniform stehen, an Hut oder Mütze die gedruckte Protestation des Parlamentes zugunsten seiner Freiheiten und der Religion!

Der Fluß — nein, steht doch den Fluß auf! Auch die Matrosen der Themseboote, die Wassertratten lassen sich's nicht nehmen, den Tag zu feiern. Schiff an Schiff reihen sich ihre festlich geschmückten Rähne aneinander, viele von ihnen mit Völlern und Kanonen besetzt, neben denen Feuerwerker mit brennender Lunte stehen. Von den drei Kränen bis zur Brücke von Westminster zieht sich dieses Spalier, das den stolzen Eindruck des Bildes erst vollendet.

Zwei Reiter, in dunkle Mäntel gehüllt, streben durch die Menge aus dem Gewühl der City. Hier und dort erkennt man sie, und unter die Hochrufe auf Pym, Hampden und die andern drei triumphierenden Kämpfer für die Sache des Volkes mennt sich Beifallsgekrei für Sir Henry Vane und Sir Oliver Cromwell. Beide danken unaufhörlich, Vane mit lachender Miene und dem frohen Leuchten in seinen Augen, das ihm sogleich alle Herzen gewinnt, Cromwell ernst, gemessen, vor allem auf den Weg bedacht, den sie vor sich haben.

Endlich wird das Gedränge schütterer. Die Pferde, die bisher vorsichtig Fuß vor Fuß setzten, schreien frohlicher aus. Henry Vane reit sich im Sattel und wendet Cromwell sein immer noch leuchtendes Gesicht zu.

„Wahrhaftig,“ ruft er, „dieser Tag ist ein Leben wert! Nun ich das gesehen habe, kümmerst mich nicht, was noch kommen soll.“ Er blickt in das unverändert ernste Gesicht des

Freundes und sehr leicht erstaunt fort: „Sie freuen sich nicht, Ross?“

„Doch, Henry,“ nickt Cromwell, „ich freue mich mit Ihnen und allen, die diesen Tag ehren. Ich vermag nur Ihre Ansicht nicht zu teilen, daß es gleichgültig sei, was nun kommt.“

„Was soll denn noch kommen?“ widerspricht Vane. „Unsere Sache stand gefährlich, solange der König in London war. Da er kampflos das Feld geräumt hat, bleibt uns nicht zu tun übrig als die Friedensbedingungen festzusetzen. Und die, seien Sie überzeugt, Ross, werden darauf sein, daß Karl Stuart sich überlegen wird, nochmals mit uns anzubinden.“

Wie eine Zustimmung zu seinen Worten ertönt von ferne brausender Jubel, der rasch näher kommt. Zugleich beginnen alle Glocken zu läuten, und die ersten Böllerschüsse mischen ihr dumpfes Rollen in den festlichen Lärm.

Die beiden Reiter richten sich in den Sattel, blicken auf und blicken über die Köpfe der das Ufer säumenden Menge in die Mitte des Flusses. Von ferne her naht ein Zug von Barken, deren Holz unter Tannenteufeln, Wimpeln und Bändern fast verschwindet. In der vordersten steht am Bug eine Gruppe von Männern, alle barhaupt. Ihrer fünf sind es, und das Rücken ihrer Köpfe nach rechts und links, das dankende Winken ihrer Hände läßt erkennen, daß der Jubel der Stadt ihnen gilt. Schon unterscheidet Cromwell mit seinen der weiten Entfernungen gewohnten Augen die weiße Löwenmähne Pym's, die riesenhafte Erscheinung Holles', der den getrümmten Strode stützt, die Gestalten Hampdens und Hestriges: die fünf vertriebenen Parlamentsmitglieder kehren, geleitet vom Parlamentsausführer und den obersten bürgerlichen und soldatischen Würdenträgern Londons, im Triumph nach Westminster zurück.

(Fortsetzung folgt)

He, springst du auf den Turm? / Von Kurt Lütge

An der „Alten Liebe“ zu Curhaven sieht man unter dem vielen dort herumtreifenden Volk zuweilen den alten Tade. Er kommt mit schweren, jägernden Schritten durch das Dämmern der Holzstiege; ein kleines, krummes Männlein, mit struppigem Bart, listigen Augen und Riesenpranken. Er ist immer unwirtlich vom Salzduft der See, obwohl er seit Jahren schon drüben, hinter dem Deich, in Algebüttel, in Wehligkeit seine Pension verzehrt.

Einmal saßen wir nebeneinander auf einer der ins Dunkel tief geduckten Bänke. Da sah die alte Tade plötzlich meine Hand und erzählte mir die Geschichte seiner schlimmsten Sturmnacht, Weihnachts zur Jahrhundertwende.

Er erzählt sie wildfremden Menschen, wenn es ihn überkommt. Er sucht den Witz loszuwerden, ringt nach Befreiung, und wird die Bilder jener Weihnachtsnacht doch nie los, da er sich an sie klammert —

„Ich habe als Leuchtturmwächter ein halbes Leben lang da draußen auf einem der Türme an der Rüste zugebracht“, begann er. „Auf einer feistragenden Rüstklippe, umschlossen vom Meer. Das scheint Ihnen ein ungemütliches Amt? Oh, was das angeht: haben Sie keine Sorge — man gewöhnt sich an alles!“

Aber damals, in jener furchtbaren Sturmnacht zu Weihnachten, just zur Jahrhundertwende, da sah es böss aus da oben. Da hätte man allen guten Mut verlieren und das Amt zum Teufel wünschen mögen. Es lag da etwas in der Luft — Ich hatte ein Grauen, den ganzen Tag über — Und plötzlich überkam mich das kalte Gefühl, als sei ein Mensch in schlimmer Absicht in meiner Kabe. Ich lauschte. Und wirklich, Schritte waren auf der Wendeltreppe zu hören. Langsam öffnete sich die Tür.

Ich stand wie gebannt und wagte mich nicht zu rühren. Ich hörte mit einemmal nichts mehr vom greulichen Lachen des Sturms — sah nur zur Tür —

„Was war das für ein Mensch, der da drohend stand?“

„Verhalten Sie sich ruhig! Ganz ruhig!“ erklang seine Stimme.

Ein großer, kräftiger Mann, ganz zerzaust und mit unheimlich lobernden Augen. In der Hand hielt er ein Ruder und suchte mit ihm vor meiner Nase herum.

„Verhalten Sie sich ruhig, ganz ruhig!“

Das sagte er dreimal, in einem Tonfall, der mir an die Kerzen ging. Da erkannte ich: es war ein Wahnsinniger, der da zu mir eingedrungen war und mich bedrohte —

Ich reichte dem Menschen in schneller Entscheidung freundschaftlich die Hand und suchte ihm in Güte beizukommen.

„Na, lieber Freund, kommst Du mich wieder mal besuchen? Ungemütlich heute draußen! Wie bist Du bloß in Deinem kleinen Boot bis hier heraus gekommen?“

Die Augen des baumharten Kerls lächelten zu diesen Worten wie die eines geliebten Kindes.

„Ich habe Dein Licht gesehen, Bärter, das hat mir zugerufen: komm! komm! komm! — Da bin ich auf und los! Und da bin ich — Aber ich habe allerlei zu demängeln! Ein Glück daß ich gekommen bin! Unhaltbar der Zustand, daß deine Gäste gezwungen sind, die lange, finstere Treppe heraufzusteigen. Versteht Du, Bärter. Die lange dunkle Treppe! Es geht nicht an, daß man immer über die Treppe zu dir muß.“

Zusammenstöße zwischen Polizei und Demonstranten in London



Aus allen Teilen Großbritanniens sind Erwerbslose in geschlossenen Zügen in die englische Hauptstadt marschiert, um gegen die neuen Arbeitslosengesetze zu protestieren. Auf unserem Bild am Trafalgar-Quare, wo es verschiedentlich zu Zusammenstößen kam, versucht berittene Polizei, die Menge zu zerstreuen.

Ich ging zurück zu meinen Apparaten, bediente sie, soweit es nötig war, und gab dann für alle Fälle ein Notsignal.

Da war der Irre schon bei mir.

„Mir kommt eine Idee! Der Weg über die Treppe ist zu beschwerlich und zu umständlich. Ueber die lange, dunkle Treppe. Da muß Abhilfe geschaffen werden. Ein Glück, daß ich gekommen bin!“

Ich suchte krampfhaft nach einem Mittel, um den Irren unschädlich zu machen oder ihn hinzubalten, damit er nichts anrichten konnte. Ich mußte ihn einer Viertelstunde hier beschäftigen: früher konnte Dilke vom Hasenamt nicht zur Stelle sein, und mein Kollege schloß unten und war nicht zu verständigen, ohne daß der Irre es merkte.

Mit seiner Ruderstange suchte er fortwährend vor mir herum. Mit Gewalt war gegen ihn nichts zu machen. Nur mit List. Ich konnte auch nicht von meinem Posten gehen und den Irren zu meinen Apparaten einperren — Es war eine ungemütliche Situation. Aber ich verlor den Kopf nicht.

„Höre!“ schrie er sanftlich. „Ich habe einen Plan! Du wirst von hier oben herunterspringen — und du wirst mir dann, sagen, wie weit der Weg ist. Die Treppe ist dann überflüssig! — Ein Satz, und du bist unten — Ein Satz!“

Wir lief ein Grinsen über den Rücken.

„Eine glänzende Idee, guter Freund! Aber wollen wir zur Stärkung nicht erst einen Grog zu uns nehmen“, versuchte ich ihn abzulenken.

Da flüchelte mir mein guter Engel einen rettenden Gedanken ins Ohr. Ich trat lächelnd zu dem Irren, klopfte ihm auf die Schulter und sagte:

„Du hast recht, guter Freund! Ich werde springen! Natürlich lockt es mich auch, einen kürzeren Weg als den über die Treppe zu finden — aber —“

„Rein aber! Du springst!“

„— aber der Sprung hinab ist zu einfach und zu leicht. Wie wäre es, wenn wir es erst einmal probieren, wie lange man von unten nach oben springt?“

„Ja!“ schrie der Irre begeistert auf, „du springst von unten nach oben —?“

„Ist das nicht eine noch glänzendere Idee? Du trittst hier auf die Galerie hinauf und erwartest mich dort. Du sollst sehen, es wird dir gefallen, wie ich von unten nach oben springe!“

Der Irre war begeistert und gesungen von dieser Idee:

„Se, du springst auf den Turm!“

„Du wirst sehen — sofort!“

Ich öffnete ihm die Tür zur Galerie des Turmes, schob ihn hinaus, warf die Tür hinter ihm zu und schloß aufatmend ab.

Der arme Mensch stand nun fast eine Viertelstunde in rührendem Vertrauen draußen und wartete auf den versprochenen Sprung. Er tat mir leid. Der Sturm tobte grauendast am den Turm. Ich hätte nicht da draußen stehen mögen! Aber was sollte ich anderes tun?

Da endlich kamen vom Hasenamt ein paar Beamte im Motorboot, und ich hatte meinen Kollegen geweckt. Nach ein paar Minuten Kampf war es uns gelungen, den Unselbstlichen zu überwältigen. Wir sanden ihn, wie er immer noch auf den Sprung nach oben wartete, und er fuhr böse auf mich ein, als er mich erkannte.

Diesen Blick, den er mir dabei sandte, einen vorwurfsvollen enttäuschten, anklagenden Blick, weiß ich ihm mein Wort gebrochen habe, diesen Blick werde ich Zeit meines Lebens nicht mehr los — und immer klingt es mir im Ohr, wie er schreit:

„Se, springst Du auf den Turm?“

Sc

Es ist das sich allmählich fremdbildend seit am Re die Na dung au großen deutschen im Süde will aus

Entfre den n dort ge Sinnfälli sichtbare gerichtet wenn D Paragraf seitend kenntnis Tropen wo die e ehte L äßt in sonderu normien kennntis de rä n e

Dazu l die Herat eines du blich-11 in seiner jenen mi ausschlag Niedertra Betrug u tigen. G im Leben

Mit d auch unte Amt f i m Bu De uisch hat, die v ten Seite der ste l heit b gang hohe zur Tade sein, und mein Kollege schloß unten und war nicht zu verständigen, ohne daß der Irre es merkte.

Mit seiner Ruderstange suchte er fortwährend vor mir herum. Mit Gewalt war gegen ihn nichts zu machen. Nur mit List. Ich konnte auch nicht von meinem Posten gehen und den Irren zu meinen Apparaten einperren — Es war eine ungemütliche Situation. Aber ich verlor den Kopf nicht.

„Höre!“ schrie er sanftlich. „Ich habe einen Plan! Du wirst von hier oben herunterspringen — und du wirst mir dann, sagen, wie weit der Weg ist. Die Treppe ist dann überflüssig! — Ein Satz, und du bist unten — Ein Satz!“

Wir lief ein Grinsen über den Rücken. „Eine glänzende Idee, guter Freund! Aber wollen wir zur Stärkung nicht erst einen Grog zu uns nehmen“, versuchte ich ihn abzulenken.

Da flüchelte mir mein guter Engel einen rettenden Gedanken ins Ohr. Ich trat lächelnd zu dem Irren, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Du hast recht, guter Freund! Ich werde springen! Natürlich lockt es mich auch, einen kürzeren Weg als den über die Treppe zu finden — aber —“

Deutsches Recht

Schulung der Propagandaleiter für das deutsche Recht

Von R.-A. Dr. Norbert Domenig

Es läßt sich heute darüber nicht mehr streiten, daß sich in den abgelaufenen Jahrzehnten allmählich immer und mehr eine völlige Entfremdung zwischen dem deutschen Volke einerseits und dem Rechtsleben sowie den Dienern am Recht andererseits herausgebildet hat. War die Nachlässigkeit und Tiefe dieser Entfremdung auch landwirtschaftlich verschieden und im großen ganzen im Norden des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes stärker betont als im Süden, so war und ist sie einmal da und will aus der Welt geschafft sein.

Entfremdung tritt immer dort ein, wo Lebensnähe fehlt, wenn in abstrakten Begriffen dort gedacht, geredet, geschrieben wird, wo Sinnhaftigkeit nützt; wenn sichtbare oder unsichtbare Scheidewände beliebiger Art dort aufgerichtet werden, wo freier Ausblick nützt; wenn Dünkel, Raffigkeit, Ueberschätzung und Paragonenrittertum dort herrschen, wo Bescheidenheit, Volkstüchtigkeit und die Erkenntnis am Plage wäre, in ganz wichtiger Tropfen im Meer epochalen Geschehens zu sein; wo die Erkenntnis herrschen müßte, daß alles echte Leben sich nicht einschachteln läßt in Normen und Paragraphen, sondern sich regelmäßig außerhalb derartig genormten Handwerkszeuges abspielt; die Erkenntnis endlich, daß das Rechtsleben souveräne Beherrschung verlangt.

Dazu kommt im bisherigen Rechtsleben die Heranbildung der Diener am Recht anhand eines durchaus unechten, römisch-jüdisch-liberalistischen Rechtsdenkens, das in seiner Wirkung vielfach, ja zumeist immer jenen minderwertigen Elementen zum Vorteil ausschlug, denen Unehrlichkeit und Rechtsaberkeit, Niedertracht und Gemeinheit, List, Täuschung, Betrug und Gewalt, krasser Eigennutz und kräftiger Ellenbogen als „notwendiges Rüstzeug im Lebenskampf“ erschienen.

Mit diesen einleitenden Betrachtungen ist auch unter der Fülle an Aufgaben, die sich das Amt für Schulung und Propaganda im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen (NSD) gestellt hat, die vordringlichste nach einer ganz bestimmten Seite hin umrissen: Schrittweise Wiederherstellung der Volkstüchtigkeit des Rechtslebens, wie sie ehemals in ganz hohem Maße bestanden hat und im Laufe der Jahrhunderte verhässelt worden ist; Werbung und Aufführung im Volk für den Rechtsgedanken und seine Diener, die „Arbeiter am Recht“, Schulung aber auch aller dieser Arbeiter am Recht nach ganz großen Gesichtspunkten und Erweckung des Verständnisses für das Volk und alle seine Lebensäußerungen, die in ihrer Vielfalt und Buntheit den Beweis dafür abgeben, wie gesund und stark und lebenskräftig das deutsche Volk ist. Die Mittel zur schrittweisen Verwirklichung dieser Aufgaben sind gegeben. Presse, Rundfunk, Film stellen sich in wachsender Erkenntnis der Größe des Ziels mehr und mehr zur Verfügung; Hand in Hand mit ihnen hat eine geordnete Versammlungstätigkeit zu gehen.

Wer kennt nicht den populären Richter, Staatsanwalt, Verwaltungsbeamten, Rechtslehrer, Rechtsanwalt, Wirtschaftsrichter, Hochschullehrer, Referendar? Wer kennt andererseits nicht den vielleicht noch menschlich sympathischen kleinen Rechtsbrecher, der — ohne im Ernst sozial zu sein — allerlei kleine Gaunereien und Spitzbubenstreiche ausführt, die zumeist entweder der Ausfluß einer demonstrativen Opposition gegen die betonte Bürgerlichkeit der Ding und Kunst und Peter, oder aber das bewußte oder unbewußte Bestreben sind, der menschlichen Unzulänglichkeit eines auszuweichen usw. Typen einer personalisierten Volkstüchtigkeit im Rechtsleben mit Verständnis für die Volkseele zu entdecken, nicht um mit Personen Klutz zu treiben, sondern um, vom Persönlichen ausgehend, auf den anjüngstenden Gleichklang zwischen dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes und der nach Amt und Wirkungskreis verschieden gearteten Tätigkeit der Dienerschaft am Recht bewußt hinzuwirken, eröffnet ein dankbares Feld propagandistischer Schulungstätigkeit.

Der geschichtliche, psychologische geschulte Gerichtssozial- und Polizeiberichterfasser und Feuilletonist, der — das wäre durchaus denkbar — seine journalistische Tätigkeit auch auf alle anderen Gebiete des Rechtslebens ausdehnt, könnte sich hier bei Herstellung der Volkstüchtigkeit einer verdienstvollen Aufgabe unterziehen.

Man unterschätze in Dingen des Rechtslebens nicht den Wert einer sich von „sensationalen“ Begebenheiten freihaltenden journalistischen Tätigkeit.

Recht und Sensation kommen aus ganz verschiedenen Sphären. Wo das Tribunal zur Szene getrachtet wird, hat das Recht zu schweigen. Nicht in der Sensation, sondern im tätigen Kleinkampf des unbekanntem Volksgenossen hat das Recht seine Heimstätte; hier vor allem ist der stärkste Hebel anzusetzen, um der Verbundenheit zwischen Volk und Recht voranzuhelfen.

Vollständige Vorträge im Rundfunk über Gebiete des Rechtslebens fehlten in den letzten Jahren fast ganz. Sie zu schaffen, erscheint unumgänglich, um dem deutschen Volke in prägnanter Weise und ja nicht etwa in hochgeschürzter Wissenschaftlichkeit eben-

so aktuelle oder im Ablauf des täglichen Lebens immer wiederkehrende Rechtsgebiete im Plauderton darzubieten, als auch die nötige Kenntnis über den Aufbau der Deutschen Rechtsfront, deren Aufgaben und Erfolg zu vermitteln.

Im Film wäre die Schaffung einer Filmart denkbar, die sich mit Begebenheiten vorwiegend rechtlichen Inhalts befaßt und in künstlerischer Gestaltung die dem deutschen Rechtsdenken eigenen Generalklauseln als: Treu und Glauben, gute Sitten, wichtiger Grund, Zumutbarkeit und Nicht-Zumutbarkeit der Leistung, überwiegende Interessen, Wohl der Allgemeinheit, unbillige Härte, öffentliche Sicherheit und Ordnung u. ä. in den Gang einer Filmhandlung einbaut. Der Film „Konjunkturritter“ scheint hier ein vielversprechender, wenn auch noch nicht in allen Dingen zulänglicher Anfang zu sein.

Sinnsprüche und Merkblätter auf den Gängen von Amtsgebäuden und in den Arbeits- und Beratungszimmern von Organen des Rechtslebens, vielgestaltig und sinnfällig wie sie nur je sein können, wären ebenfalls ein nicht zu unterschätzendes Propagandamittel. Wenn der rechtsuchende Deutsche etwa gemahnt wird: „Deutscher, mach dich mit dem Gedanken vertraut, daß du hier nur recht erhältst, wenn du recht hast, oder: „Glaube nicht, daß du dir mit Lüge, Verstellung, Verdrehung u. ä. im Verfahren vor Gericht und Behörden eine günstige Stellung verschaffen kannst“, oder: „Deutscher, laß ab von

der Meinung, daß du immer recht hast und der Gegner immer unrecht!“, so kann dem erzieherischer Wert wohl nicht abgesprochen werden. Selbstverständlich müssen sich andersgeartete Sinnsprüche auch wieder an die Diener und Arbeiter am Recht an ihren Arbeitsstätten wenden.

Vollständigkeit, Sinnhaftigkeit und Freizügigkeit von aller betrieblichen Gelehrsamkeit ist unerlässlicher Inhalt und unerlässliche Voraussetzung jeder echten Propaganda. Darüber hinaus muß sie wirkungsvoll sein und seine Wirkung auch tatsächlich erzielen, die der Zeit- und Grundgedanke vortrefflicher Ausführungen ist: Die Einheit von Volk, Recht und Rechtsdenken, die Verbundenheit aller Diener am Recht mit dem Volk und umgekehrt herzustellen.

Die großen Richtlinien sind gegeben. Es liegt nun an der Öffentlichkeit, sich ihrer zu bemächtigen und einmal den Anfang zu machen zu gesundem Wettstreit. Männer der Presse, des Rundfunks, des Films, der Feder und des Wortes, des Pinsels und des Stiftes, der Lichtbilderei usw. sind nicht minder aufgerufen, Anregungen zu geben und zu nehmen, wie jene kleinen Arbeiter am Recht, die im weiten deutschen Raum verstreut, aus der Fülle ihrer Lebenserfahrungen heraus wertvolle, ja vielleicht die wertvollsten Beiträge zum großen Gedanken der Einheit von Volk und Recht beizuführen vermögen werden. Sie alle, sofern sie guten Willens sind, sind aufgerufen, mitzuraten und mitzutun.

Am die Arbeit!

Was ist Wirtschaftsrechtler?

Auf der Welt der mit dem Wirtschaftsrecht verwurzelten Berufe ist der neue Typ der „Wirtschaftsrechtler“ entstanden. Die Vielzahl der bisherigen Berufsverbände der volkswirtschaftlichen Grund- und Geschäftsführer und der Berufsverbände der Wirtschaftsprüfer, Bilanzrevisoren, Steuerberater und ähnlicher Berufe ist in der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen zu einer festen Einheit zusammengeschlossen worden.

Die Vereinhaltung dieser Vielheit der wirtschaftsrechtlich orientierten Berufe ist insofern besonders schwierig gewesen, als die meisten der Berufe noch im Entwicklungsstadium begriffen sind und noch keine exakte Abgrenzungsmöglichkeit unter ihnen bestand. Die einheitliche Zusammenfassung dieser Berufe ist schon einige Jahre vor der nationalsozialistischen Revolution als organische Gestaltungsgrundlage von der nationalsozialistischen Bewegung proklamiert worden.

Neben der Zusammenfassung aller wirtschaftsrechtlichen Berufsweige in der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler ist besonders bedeutsam die enge Zusammenarbeit, die sich für den Wirtschaftsrechtler mit dem Juristen im eigentlichen Sinne dadurch ergibt, daß die Fachgruppe Wirtschaftsrechtler mit rein juristischen Berufen im Bund Nationalsozialistischer Juristen zu einer höheren Einheit zusammengefaßt worden ist. Diese Einweisung der Wirtschaftsrechtler an die Juristen ist auf Veranlassung des Führers selbst erfolgt.

Es darf heute wohl schon gesagt werden, daß diese Maßnahme eine jener staatsordnungsbedingenden Taten Adolf Hitlers ist, deren Bedeutung erst spätere Zeiten vollaus zu würdigen wissen werden.

Die Wirtschaftsrechtler, die sich wiederum in die Untergruppen Volkswirtschaftsrechtler, Handelsrechtler, gehören so sicher zum

Rechtsstand, wie sie nicht mehr im Dienste von wirtschaftlichen Interessen stehen sollen. Die Wirtschaftsrechtler können im nationalsozialistischen Staat sich nur dann behaupten, wenn sie ihre neue Berufsgrundlage im Rechtsdienste gefunden haben. Selbstverständlich dient der Wirtschaftsrechtler nicht dem autonomen Recht vergangener Zeit, sondern dem Recht, das dem Leben des Volkes von seiner Staatsführung zuerkannt ist und das ihm nach ewigen Gesetzen zukommt. Als Wirtschaftsrechtler in diesem neuen Sinne gilt diejenige Bewegung des Rechtes, die Begründung, Erhaltung und fortwährende Neuschöpfung innerhalb der Wirtschaftsordnung zum Gegenstand hat.

Die vorbereitenden Maßnahmen zur künftigen Organisation der Wirtschaft sind im Gange, der deutsche Rechtsstand arbeitet zu seinem Teil daran mit. Besondere Aufgaben an der praktischen Verwirklichung der notwendigen Reformen werden dabei der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler zufallen; denn die Ausarbeitung geeigneter rechtlicher Grundlagen ist eine notwendige Voraussetzung zur Schaffung einer neuen Wirtschaftsordnung. Ein wichtiges Werkzeug für die hier zu leistenden vorbereitenden Arbeiten ist die im November 1933 erstmalig erschienene Zeitschrift der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler „Die nationale Wirtschaft“. Die Grundinhalte dieses offiziellen Organs der Fachgruppe ist in Anbetracht der bereits gekennzeichneten Zielsetzung revolutionärer Natur.

Den in der Fachgruppe Wirtschaftsrechtler des NSD zusammengeschlossenen Berufen sind also Aufgaben gestellt, deren Erfüllung für die gesamte Volksgemeinschaft von außerordentlicher, ja, grundlegender Bedeutung sind. Die Aufgabe für die Vorbereitung einer neuen Wirtschaftsordnung des deutschen Volkes zu arbeiten, macht den Wirtschaftsrechtler im wahren Sinne des Wortes zum Kämpfer für Freiheit, Arbeit und Brot.

Akademie für Deutsches Recht und Rechtsform

Von Dr. Frhr. M. du Prel, Leiter des Presseamtes der Deutschen Rechtsfront

Die Akademie für Deutsches Recht hat schon bei ihrer feierlichen Proklamation am dem Deutschen Juristentag in Leipzig ungewöhnliches Interesse nicht nur in der gelehrten Welt, sondern vor allem beim deutschen Volke gefunden. Sie ist inzwischen zu einer der populärsten Einrichtungen des neuen deutschen Rechtslebens geworden. Das Preisauschreiben, das sie zur Schaffung eines vollständigen deutschen Rechtes erlassen, die beiden Volksgenossen, die sie im Berliner Rathausssaal veranhalten und insbesondere die Tagungen der einzelnen wissenschaftlichen Ausschüsse, in denen wichtige Rechtsreformpläne aufgestellt wurden, haben ihr in der Öffentlichkeit einen Widerhall gewährt, wie er bisher Institutionen juristischer Art kaum bezeugt ist.

Das deutsche Volk nimmt an der Neugeburt seines Rechtes allerhöchsten Anteil. Es weiß, daß der Nationalsozialismus einen Unterschied zwischen Rechtsdenken im Volke und Rechtsdenken in der Justiz nicht dulden wird. Es weiß, daß sein Recht in der Welt nur soviel gilt, als ein volkverbundenes deutsches Juristentum dies nach außen und nach innen zu vertreten in der Lage ist. Der deutsche Jurist seinerseits hat, wo er als Nationalsozialist

kämpferisch in Front stand, gelernt, daß jedes gute Recht erkämpft sein will und ist am Werte, diese Erkenntnis jedem deutschfühligen und deutschführenden Juristen, vor allem aber dem juristischen Nachwuchs, zu vermitteln.

Recht ist, wie der Führer der Akademie für Deutsches Recht und Rechtsjuristenführer, Reichsjustizkommissar Dr. Franz, anlässlich der letzten Volltagung der Akademie hervorhob, kein Mittel der Politik, sondern deren nachfolgender. Was die Politik errungen und erreicht, bedarf zu seiner Festigung, Durchführung und damit zur praktischen Verwirklichung einer richtungswelken, sei es gesetzlichen, sei es vertraglichen Formulierung, die den Unterbau liefert, auf dem auf neuem Boden das Kommenne gestaltet werden soll.

Die nationalsozialistische Revolution hat Schritt für Schritt auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens neue Richtlinien aufgestellt, die in die einzelnen Kanäle der Rechtsverwirklichung zu leiten der deutsche Juristenstand zurzeit bestrebt ist.

Die auf diese Weise sich vollziehende Umschaltung des Rechtsdenkens unseres Volkes nach

den durch Adolf Hitler neu gewonnenen Erkenntnissen kann jedoch nicht plötzlich vollzogen werden. Sie muß Hand in Hand gehen mit der im Volke wachsenden Erkenntnis selbst und unter Berücksichtigung der Möglichkeiten, die der Rechts- und Gesetzgebungsapparat als solcher gestattet.

Denn auch der Jurist in Deutschland, der bis zum 30. Januar 1933 in überwiegender Masse im liberalistischen Denken befangen, weltabgewandt und in einseitiger Buchweisheit vergraben, nationalsozialistisches Wissen nicht verstand, mißbilligte und verurteilte, bedarf, bevor er zum Träger nationalsozialistischer Rechtsgedanken werden kann, einer Umschaltung, die ebenso gründlich und organisch vorzunehmen ist wie die Aufklärung jedes anderen Volksgenossen.

Gerade der Jurist, der als Anwalt oder als Bahrer des Rechtes vor der Öffentlichkeit größte Verantwortung trägt, bedarf besonderer Unterstützung und Unterlagen. Der Deutsche Juristentag 1933 und die von dem NS-Juristenbund und der Deutschen Rechtsfront durchgeführte Versammlungs- und Aufklärungstätigkeit haben im ersten Jahre der Revolution im Zusammenwirken mit allen Parteistellen die Umschaltung vorgenommen, die mit der im deutschen Volke geleisteten Aufklärungsarbeit zumindest Schritt gehalten hat.

Widersprüche zwischen Volksempfinden und Rechtsprechung ergeben sich heute nur noch da, wo entweder die Ueberalterung amtierender Juristen spürbar ist oder Verbrechen zur Aburteilung gelangen, bei denen die gesetzlichen Ermächtigungen zu verschärftem strafrechtlichen Vorgehen noch nicht in Geltung waren.

Diese durch Uebergangsbestimmungen zu regelnden Änderungen in der Anwendbarkeit bestehender Gesetze sind aber nicht zu verwechseln mit dem sich aus einem einheitlichen Gedankenbild neuformenden Recht des nationalsozialistischen Staates. Das an neuem Recht auf neuer Grundlage entsteht oder entstanden ist, bedarf zur Abwägung der Mitarbeiter der Verufenen. Hier will die Deutsche Akademie die mannigfachen Kräfte des volkverbundenen Juristentums zusammenfassen und die gemeinsame Arbeit aller gutwilligen Sachverständigen, auch derjenigen der Praxis, auf den Gebieten des Rechtes und der Wirtschaft in den Dienst des Rechtes und damit des Volkes stellen.

Die Aufgabe der Akademie ist demnach wesentlich eine an der Rechtsprechung mitwirkende, durch Materialsammlung, Anregung und Begutachtung. Weiter aber, die der Rolle über die Ausmittlung der neuen Gesetze, fernst die der Pflege der Rechts- und Staatswissenschaft, die sich besonders auf die Heranbildung des juristischen Nachwuchses erstrecken wird im Sinne der durch den Nationalsozialismus neu gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Recht im Volksmund

Das Bahrrecht.

Das Bahrrecht war eine Art von Gottesurteil, das lange erhalten blieb und erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Gerichtsverfahren verschwand. Der des Todes Verdächtige wurde in Gegenwart des Gerichts vor den Leichnam des Erschlagenen geführt, er mußte die Wunden berühren und gleichzeitig Gott um ein Zeichen zur Entdeckung des Schuldigen anrufen. Seine Schuld war erwiesen, wenn die Wunden anfangen zu bluten (vgl. das Ribelungelied).

In unsere Zeit haben wir von dem Bahrrecht den Brauch übernommen, den mutmaßlichen Mörder an die Leiche des Erschlagenen zu führen, um festzustellen, welchen Eindruck der Anblick des Toten auf ihn macht. Die Kriminalgeschichte ist reich an Beispielen dafür, daß der bisher hartnäckige leugnende Täter an der Bahre seines Opfers zusammenbrach und ein Geständnis ablegte.

„Rot sucht Brot, wo sie es findet“

war im Mittelalter ein gültiger Rechtspruch. Der hungrige Wanderer war berechtigt, sich an den Früchten des Feldes zu füttern, mitnehmen durfte er jedoch nichts. Der Dürstige durfte bis zu drei Trauben pflücken und auf der Stelle verzehren. Der Reiter durfte so viel Korn oder Gras für sein maul geordnetes Pferd abschneiden, wie er, mit einem Fische am Bege stehend, erreichen konnte.

Der Ausdruck Strohwitwe

hat sich von der Bezeichnung Strohwitwe gebildet. Bräute, die nicht mehr Jungfrau waren, mußten früher bei der Trauung einen Strohkranz tragen. Später bezeichnete man scherzhaft mit Strohwitwe eine Frau, deren Mann für einige Zeit abwesend war. Eine Strohwitwe war also ebenförmig eine richtige Witwe, wie das Mädchen mit dem Strohkranz eine richtige Jungfrau war.

Der Amtshimmel,

den noch keiner hat galoppieren sehen, hat mit dem Pferd nichts zu tun. Er trägt seinen Namen vielmehr vom Schwimmpflanz, der sich an alten verstaubten Ästen festsetzt. Es soll Stellen geben, wo er von der nationalsozialistischen Revolution noch nicht weggeblasen wurde, sondern unumschaltbar erhalten blieb. Dort vermutet der Staat Adolf Hitlers reaktionäre Restbestände. K. F.

